



02/6

Pro



№ 2009 *



Sechs und dreyßigste
CONTINIVATION

Des

Schichts

Der
Königlichen Dänischen Missionarien
in Ost-Indien,

Worin

Das Tage-Register

derselben

Von der letzten Hälfte des 1732sten Jahres
und einige Briefe enthalten;

Nebst einem

Anhange

Verschiedener Schreiben der Herren Missionarien zu Madras;
Herausgegeben

Von

Gotthilf August Francken,

S. Theol. Prof. Ord. der ersten Diocces des Saal-Creyßes
Inspect. und Pred. zur L. Fr.

HALLE, in Verlegung des Waisen-Hauses, MDCCXXXIV.



CONTINUATION

1511

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...





Erstes Stück,

Worin

Die Fortsetzung des Tage-Registers der sämtlichen Herren Missionarien zu Tranquebar,

Vom Anfange des Julii bis zu Ende des 1732. Jahres.

Den 8ten Julii kam ein Malabarischer Christ aus Culam (a) Anno 1732.
auf der Pfeffer-Küste hieher, der auf einem Mohrischen Fahrzeug, das iezo vor Naur lag, Canacappel war. Wir
liessen uns durch ihn das Gebet des Herrn auf Maleia-
misch oder dortiges Malabarisch aufschreiben, und gaben ihm
ein Paar von unsern Tractätlein. Er bezeugte, daß niemand
von ihnen unsere Bücher verstehen könnte, wo er nicht auch zu-
gleich, wie er, das hiesige Malabarische gelernet hätte. Sie ler-
neten aber an ihrem Ort die in das sogenannte Süd-Malabari-
sche übersezte Gebets-Formeln (b) auswendig. Die Thomas-
Christi

(a) Bey Baldao Coulang.

(b) Tekkitti päschey. Das sind die alten Gebeter, die auch noch in
Paleacarre bey den Reformirten Christen gebräuchlich sind, von
welchen ein Paar bey dem Baldao stehen p. 192. Das Maleia-
mische hat mit unserm Samulischen eine solche Verwandtschaft, als
Contin. XXXVI

Anno 1732. Christen wären an ihrem Orte nicht, sondern weiter hinauf Nordwärts.
Jul.

Den 10ten Julii ward der bisherige Römische Pater, (c) so hier in Frankenbar geböhren ist, und der Kirche sechs Jahr vorgestanden hatte, von einem andern aus St. Thomé hergeschickten abgelöset. Dieser ist ein Indianer, aus Goa gebürtig. (d) Bey solcher Gelegenheit hat der Bischof von St. Thomé ein Capital von 600 Pagoden (d. i. 1200 Rthlr.) alhier auf Rente ausgethan, zu dem Ende, daß die Zinsen zum Behuf der Kirche oder zum Unterhalt des Pfarrers sollen angewandt werden.

Den 14ten lief ein Schreiben aus Bantam ein, worin ein vorhin zu Nagapatnam in Dienst gestandener Fähnrich berichtet, er habe das an ihn gesandte Paquet teutscher Tractatlein wohl empfangen, und selbige an Liebhaber des Wortes Gottes zu ihrem grossen Vergnügen ausgetheilet.

Den 15ten ward aus Nagapatnam berichtet, daß der von da nach Batavia abgegangene Rath von Indien, der Herr Dirk van

etwa das Portugiesische mit dem Spanischen. S. E. Auf Maleiamisch, Wánattinil irukkina njangal Tandé, in dem Himmel seyender unser Vater, und Annuannulla-diná njangal appam, njangalku innu, taranam, täglich unser Brodt uns heute gib. Tamulisch: Wánattil irukkira engal Tandéjé, und, Annannulla engal appam engalukku ünnu tarawónnu. Doch haben sie auch viel eigene Wörter und ihre besondere Orthographie.

(c) Die Römische Kirche zu Frankenbar gehöret weder den Jesuiten, noch sonst einigem Orden zu, sondern den Clericis presbyteris, die unmittelbar unter der jurisdiction des Episcopi diocelani stehen. Und so auch die Kirchen zu Porto novo und Cudalur. Die Kirche aber zu Nagapatnam, nebst der zu Wölagani, gehören dem Orden der Franciscaner, und wird beständig von ihnen versehen. Conf. La Croze Histoire p. 574.

(d) Die Goaischen Landes-Kinder (deren rechte Mutter-Sprache die Marattische oder Marattische ist, conf. Contin. XXIX. p. 475. 25.) solten eigentlich Cuncanesen genennet werden. Sie führen aber insgemein den Namen Canarinen, und zwar deswegen, weil die Portugiesen erst in das angrenzende Königreich Canara gekommen sind, und dann die Nachbarn desselben, die Cuncaner, auch mit dem Namen Canarin beleget haben: eben wie sie unsere Tamuler auch Malabaren genannet haben. Contin. XXII. p. 897. s.)

- Anno 1732.
 Jul. tugiesische Ministerium, zum Gebrauch dasiger Gemeine. Mit zweyen noch zu Nagapatnam liegenden Schiffen sollen ehestens die übrigen sechs und dreyßig von dem grossen Format, nebst vier und sechzig von dem kleinen, eben dahin abgesandt werden.
- Aug. Den 8ten ward der erste Bogen vom Buch Josua in Portugiesischer Sprache abgedruckt. Das uns vorm Jahr aus Batavia zugesandte Manuscript ist sowol des Joam Ferreira Arbeit, als auch seine eigene Hand. Als er bis zum 20sten Vers des 48sten Capitels Hesekiels gekommen war, hat dieser unversdrossene Arbeiter vor Schwachheit seine Feder niederlegen müssen, (g) und ist darauf in seine Ruhe eingegangen. Den Druck der Historischen Bücher zu besorgen, haben unser viere sich in die Arbeit getheilet. Erstlich conferiret einer das Manuscript von Wort zu Wort mit der Holländischen Uebersetzung, an welche der Autor sich hauptsächlich gehalten hat; wie auch mit der Spanischen Version, die er nebst andern auch zu Rathe gezogen. Darauf schreibet ein anderer solches ins reine, damit die Buchdrucker, mit denen es ohnedem nur langsam hergeheth, sich desto besser darein finden können. Ferner nimmet einer die erste, und ein anderer die zweyte und dritte Correctur, wobey er auch den Hebräischen Grund-Text von Wort zu Wort nachsiehet, und, wo etwa ein Wörtchen ausgelassen worden, es noch hinzu thut.
- Den 10ten. Zu Anfange dieses Jahres verhängete GOTT nach seiner Gerechtigkeit, nach welcher er Sünden mit Sünden zu strafen pfeget, einen schweren Fall über zwo Personen aus unserer Gemeine, zu unserer und anderer Frommen nicht geringen Betrübnis. Dazu kam, nachdem sie von hier unstat und flüchtig geworden, die Versuchung, Römisch zu werden; worvor doch aber die göttliche Erbarmung sie noch bewahret hat, und zwar den einen insonderheit durch unserer lieben Brüder zu Madras Vermittelung, welche auch daselbst nun an seiner Bekehrung arbeiten. Um des öffentlichen Aergernisses willen mußten wir denn auch die Sache in öffentlicher Gemeine vornehmen, und den Leuten eines Theils zeigen, wie ihnen dieser Fall als eine Buß-Materie zu einer göttlichen Betrübnis und Eifer

Eifer gereichen müßte, aus 1 Cor. 5. und 2 Cor. 7. andern Theils, Anno 1732.
 wie sie gedachte Personen anzusehen hätten, nemlich als solche, Aug.
 die sich von der äusserlichen und innerlichen Gemeinschaft der
 Kirche durch das gegebene Vergerniß los gerissen: jedoch, daß
 sie nicht unterliessen, um ihre Bekehrung Gott anzuruffen.
 Nach einigen Monaten fand sich einer von ihnen hier wieder
 um ein, bezeugte sein Leidwesen über seine begangene Sünden,
 bat um Ausöhnung mit der Gemeine, und willigte auch in ei-
 ne öffentliche Abbitte. Es wurde ihm aber noch Zeit dazu ge-
 lassen, und gewiesen, wie er den Grund zur Sache durch die
 Versöhnung mit Gott, und durch rechtschaffene Früchte der
 Buße zu legen hätte. Indessen kam er ordentlich zum Gehör
 göttlichen Wortes, wobey er, der Gewohnheit nach, seinen be-
 sondern Platz hatte. Endlich wurde, auf sein wiederholtes An-
 suchen, der heutige Sonntag zu seiner Ausöhnung mit der Ge-
 meine bestimmet: womit es alsdann so gehalten wurde, wie im
 Dänischen Kirchen-Ritual unter dem Titel, von der öffentli-
 chen Bekenntniß und Absolution, auf eine zur Erbauung ge-
 richtete Weise vorgeschrieben ist. Nemlich, nach geschehener
 Anzeige und Fürbitte zum Beschluß der Predigt, ward ein Buß-
 Lied gesungen. Während Singens ging die Person vor
 den Altar, und kniete daselbst. Darauf hielt der Pastor eine
 Anrede an die Gemeine von der schweren Verschuldung gegen-
 wärtiger Person, sowol gegen Gott, als gegen den Nächsten;
 ermahnete den Sünder zur wahren und herglichen Bekehrung,
 und that zu dem Ende folgende fünf Fragen an ihn: 1) Ich
 frage euch also im Namen Gottes, ob ihr vor Gott und sei-
 ner heiligen Gemeine von Herzen bekennet, daß ihr, ausser an-
 dern vielen Sünden, insonderheit auch durch diese eure Sünde
 euren himmlischen Vater gröblich beleidiget, und den Nächsten,
 insonderheit aber diese Gemeine Gottes, deren Gliedmaß ihr
 gewesen, geärgert habt? 2) Ob ihr diese schwere Sünde, wo-
 mit ihr Gottes Zorn, zeitliche und ewige Strafe verdienet
 habt, von Herzen bereuet? 3) Ob ihr vestiglich glaubet, daß
 Gott, um des Verdienstes und der Genugthuung seines ein-
 gebornen und unschuldigsten Sohnes Jesu Christi willen, sich
 eurer

Anno 1732.
Aug.

eurer erbarmen, und euch diese eure Sünde nicht zurechnen wol-
le? 4) Ob ihr in eurem Herzen einen gottseligen ernstern Vor-
satz habet, hinfürd durch die Gnade Gottes diese und dergleichen
schwere Sünden zu fliehen und zu verabscheuen, und mit Ernst euch
zu befeßigen, euer Leben und Wandel von Tage zu Tage zu
bessern? 5) Ob ihr ein rechtschaffenes und lauterer Verlangen
habt, in die Gemeinschaft dieser heiligen Gemeine Gottes,
aus welcher ihr euch selbst durch schwere Missethat ausgeschlos-
sen habt, wieder aufgenommen zu werden? Nachdem er nun
diese Fragen mit Ja beantwortet, so stand er auf, kehrte sich um
zu der Gemeine, und bat sie etwa auf folgende Weise: Ihr
Lieben in Christo, ich erkenne und bereue meine begangene schwe-
re Missethat, habe auch Gott um Vergebung gebeten. Nun
bitte ich, ihr wollet mir auch vergeben, mein Verbrechen hinfür-
ro mir nicht vorrücken, auch mein gegebenes böses Exempel nie-
mals zur Nachfolge nehmen. Darauf kniete er wieder, und
der Pastor bat seinetwegen die Gemeine, daß sie ihm vergeben
solte, gleich wie Gott ihnen vergabe in Christo, mit hinzuge-
fügter Warnung aus 1 Cor. 10, 12. daß, wer sich düncket zu ste-
hen, wohl zusehen möge, daß er nicht falle; legte darauf dem
Bußfertigen die Hand auf, und verkündigte ihm die Verge-
bung seiner Sünden, schließende mit den Worten: Gehe hin
im Friede, und sündige hinfort nicht mehr. Er ward auch, als
das nächste mal darauf das Heil. Abendmahl gehalten ward,
mit dazu gelassen. Einige Wochen darauf ward auch der an-
dere auf gleiche Weise mit der Gemeine ausgesöhnet.

Den 1ten Aug. wurden dem in Madras neu-angekommenen Mis-
sionario, Herrn Geister, zwanzig Portugiesische und Malaba-
rische grosse und kleine Bücher und Tractätlein, desgleichen
dem Portugiesischen Catecheten und Vorleser in Palliacarte, auf
sein Ansuchen, sechs geschriebene Portugiesische Predigten zuge-
sandt.

Den 14ten. Diesen und die folgenden Tage ging einer von
uns Missionarien, nebst einem Catecheten, auf die umliegende
Dörfer herum, unter den Heyden hin und wieder den Beruf
zum Reiche Gottes zu erneuren: welches sonst auch beym
Ausge

Ausgehen, darein sich unserer drey, nach den drey Haupt-Ge- Anno 1732.
 genden des Grundes der Compagnie, getheilet, mehrmals zu Aug.
 geschehen pflegt. Man nahm distmal insonderheit die Materien,
 von dem einigen wahren GOTT und von dem verderblichen Irr-
 thum der Vielgötterey, ihnen zu erklären vor. Es wurde ih-
 nen aus ihren eigenen Erzehlungen bewiesen, daß die drey Ober-
 Götzen, welche sie als den Schöpfer, Erhalter und Zernichter
 aller Dinge verehren, sterbliche Menschen gewesen, wie andere
 zu dieser Zeit auf Erden regierende Könige. Nun sey es ja of-
 fenbar, daß wir Leib und Leben, Gesundheit und Leibes-Noth-
 durft, aus keines Menschen Hand, sondern von dem Wesen
 aller Wesen, das Himmel und Erde gemacht hat, empfangen.
 Warum sie denn mit ihrem Herzen von demselben abwichen,
 die ihm allein gebührende Herrlichkeit des Schaffens, Erhal-
 tens und Zernichtens, unter drey seiner Geschöpfe vertheilten,
 als wenn er selbst auch bey ihnen solches nicht verwalten wolte
 oder könnte; ja nicht allein alles leiblich Gute, sondern auch die
 ewige Seligkeit von solchen Personen erwarteten, die selbst der-
 selben nicht theilhaftig worden. Sie antworteten hierauf mit
 den gewöhnlichen Ausflüchten: die drey Götter wären in der
 That nur eins, und zwar selbst der allerhöchste GOTT. Man
 sagte hierauf: Würdet ihr wol von dreyen Einwohnern eures
 Orts so urtheilen, daß sie eines Wesens und Willens seyn,
 wenn ihr sähet, daß ieder unter ihnen nicht nur mit seiner Fa-
 milie für sich, sondern daß sie auch selbst wider einander wären,
 und um den Vorzug stritten? Ja, sagten sie weiter, gesetzt, daß sie
 vor Alters bloss Menschen gewesen, so gebühret sichs doch, nach-
 dem sie längstens zu und in GOTT eingegangen, daß wir sie
 nun göttlich verehren, und durch sie bey GOTT Hülfe suchen.
 Man antwortete: Warum getrauet ihr euch denn nicht, den
 jenigen, der euch erschaffen hat, unmittelbar selbst anzusprechen?
 Es ist das ein Zeichen, daß ihr in euren Herzen kein Vertrauen
 zu GOTT dem HERRN habt. Daran soltet ihr ja merken, daß
 es mit uns Menschen nicht recht stehen müsse, und forschen nach
 der Ursache solches Mißtrauens, welche keine andere ist als die
 Sünde, die uns von GOTT geschieden hat, und eine Feindschaft
 wider

Anno 1732.
Aug.

wider Gott ist. Weil nun das der Mensch wol mercket, so getrauet er sich nicht, ohne Mittler mit Gott zu handeln. Darin irret ihr aber sehr, daß ihr euch, nach dem Exempel eurer Vorfahren, Mittler nach eigenem Gutdüncken erwählet, und hingegen denjenigen, den Gott selbst der Welt zum Mittler gesandt, und an dem allein er Wohlgefallen hat, nicht erkennen noch annehmen wollet. Darauf wurde ihnen das Evangelium von Jesu Christo gesagt, insonderheit wie derselbe der große Prophet (h) sey, an den nach dem Willen Gottes alle Menschen glauben, und durch ihn selig werden sollten: ingleichen, wie derselbe sey der rechte Zernichter, zuvörderst der Sünde, und der Werke des Teufels, als welche zu zerstören er vormals gekommen sey, und solches noch bis jetzt thue; sodann auch der unterm Fluch liegenden Welt, als welche er am jüngsten Tage, davon sie ja selbst noch Spuren übrig hätten in ihrem Worte, *Saruwa sangâra Kâlam*, (Die allgemeine Zernichtungs-Zeit,) zernichten, und alles neu machen würde. Hierauf nahm man mit einem Wunsch Abschied von ihnen. Wäre die Erleuchtung und Bekehrung ein Werk, das auf die natürliche Überzeugung des menschlichen Verstandes ankäme, so müßten solche Leute unfehlbar bekehret werden, weil es ihnen daran nicht fehlet, nach ihrem selbst eigenen Bekenntniß. Man siehet also hieraus, wie viel die natürlichen Kräfte des so genannten freyen Willens zu geistlichen Wirkungen vermögen, nemlich nichts; und daß der Glaube an das Wort eine Gnaden-Gabe Gottes sey. Indessen streuen wir den göttlichen Samen unter den Heyden aus, und überlassen es Gott, ob er denselben an denen, die es jetzt hören, oder an ihren Nachkommen, lebendig und fruchtbar machen wolle. Es findet sich doch auch hin und wieder ein gut Land. Also war unter den Catechumenen, die wir zugleich mit besuchten, zu Dewanallur ein alter Mann, der Schwachheit halber den Catechisim nicht mehr auswendig lernen kann, aber den übrigen Vortrag der Catecheten von der Bekehrung zu Gott durch Christum, der Sache nach, in einer kurzen Zeit wohl zu Herzen gefasset hatte, und mit solchem Ernst davon

(h) Nach dem Malabarischen Stylo, *Rischi*.

davon redete, daß man hoffen kann, Gott habe sein Werk in Anno 1732. ihm angefangen. Nachher ward für gut befunden, daß die Malabarische Schul-Knaben alle Monat einmal auf die Dörfer geführt würden, und, die Einwohner zum Gespräch herbey zu locken, eins von ihren Liedern nach Malabarischer Melodey absingen solten.

Aug.

Den 21. Aug. ist der dritte Theil der Portugiesischen Grammatic, (i) weil die Exemplarien abgegangen waren, zum andern mal im Druck fertig worden. Bey dieser Auflage hat man das dritte Capitel mit noch einem paragrapho, in sich haltend die vornehmste Veränderungen in den Reichen der Welt nach Christi Geburt, vermehret.

Den 30sten kam der Missions-Medicus, Herr Enoll, bey gutem Wohlstande von Madras alhier an, welchen Weg die Küste herab derselbe zu Fuß zu thun beliebete hatte. In eben diesem Tage starb vor zwey Jahren der Sel. Lic. Schlegelmilch, und wir dachten damals nicht, daß dessen Stelle über zwey Jahr um eben dieselbe Zeit schon wieder ersetzt seyn würde.

Den 1. Sept. wurde uns die Besteuer derjenigen Liebes-Gaben, welche zum Behuf dieses Wercks aus Deutschland, auch eines Theils aus England, mit Englischen Schiffen übermacht worden, von Madras durch Gottes Gnade wohl behalten eingehändigt. Wie Gottes Brunnlein im vorigen Jahr reichlich über uns ausgeflossen, also konnten wir an dem iezo erhaltenen Segen verspüren, daß die Hand des Herrn, wohl zu thun, nicht verkürzet sey, sondern auch dieses Jahr gegen uns mildthätig ausgestreckt, uns diejenige Bedürfnis, die zur Fortsetzung hiesiger Anstalten nöthig, mitzutheilen. Seine Gnade sey hochgelobet, daß dieselbe noch immerdar fortfähret, die Herzen so vieler Wohlthäter an unterschiedenen Orten zum mitleidigen Erbarmen gegen dieses arme Volk zu erwecken, denselben durch liebreichen Zuschub von zeitlichem Vermögen zu ihrem geistlichen und ewigen Heyl beförderlich zu seyn. Derselbe grundgütige Gott, der reich ist von Barmherzigkeit nach seiner grossen Liebe, damit er uns und auch dieses Volk gelie-

Sept.

Et t t t t t 2

bet

(i) Contin. XXV. p. 104.

Anno 1732.
Sept.

bet hat in Christo Jesu, wolle diese Wohlthaten zu einer weitern Ausbreitung der seligmachenden Erkenntniß unsers hochgelobten Heylandes in diesem heydnißlichen Lande gereichen lassen, und den werthgeschätzten Wohlthätern die Wercke ihrer Liebe mit vielen Zuflüssen seiner Gnaden Gaben und allerley geistlichem Segen in himmlischen Güthern mildiglich vergelten.

Den 3ten Sept. Aus Tanschaur continuiren noch immer die Nachrichten von dem Widerstande derjenigen Römischen Einwohner, die sich als Werkzeuge der Verfolgung von ihren Priestern gebrauchen lassen. Der Catechet Rajanaikken ist daselbst seines Lebens nicht mehr sicher. Vermuthen 11ten Aug. in der Nacht liegt er in seiner Hütte schlafen, und hat die Thür hinter sich zugeriegelt. Daneben auf dem Hofe liegen unterschiedliche seiner Angehörigen und andere von der Gemeine. Um Mitternacht kommen zween Knechte, und steigen in den Hof, als eben ein Knabe sich wachend befindet. Einer von ihnen schleicht herum, und befehlet alle, die da liegen, ob er etwa den Catecheten, oder seinen Bruder finden könnte. Als er nun an einen kommt, der mit einem guten neuen Tuche überhüllet liegt, und des Catecheten Anverwandter ist, aber noch Römischer Religion; so meynet er den rechten Mann gefunden zu haben, und stößt ihm mit einem Spieß nach dem Kopf. Der Stoß aber fehlet, und geht unterm Halle weg in die Erde, trifft aber im Vorbeyfahren das Schwert des Mannes, welches er sich über unterm Kopf geleyet hatte. Davon wachet dieser auf, und jene nehmen die Flucht. Des andern Tages machen die Unsfern es ruchtbar bey dem Stadt-Boiat, der auch einige Nachfrage hat thun lassen, und ihnen des Nachts eine Wache zur Sicherheit zugeordnet.

Den 10ten erhielten wir völlig diejenigen Briefe und Nachrichten, welche uns zu unserer Stärkung und Erweckung heraus gesandt waren. Wir dancken hiebey mit verbundenstem Gemüth demselben im Herrn werthgeschätzten Freunde, der seine Liebe so geschäftig seyn lässet, nicht allein für das Missions-Werck fleißig zu sorgen, sondern auch allerley erbauliche Nachrichten aus dem Reiche Gottes zu sammeln, und zu unserer Erq̄bis

Erquickung uns zu überschreiben. Es sind solche Bächlein, die Anno 1732.
aus dem Hause Gottes in dieses dürre und finstere Thal des Sept.
Heydenthums zu uns herab fließen, uns ein rechtes erfrischendes
Labsal und wie ein kühles Wasser einer durstigen Seele. Son-
derlich gereicht es uns zur kräftigen Ermunterung und Glau-
bens-Stärkung, wenn wir in den überschriebenen Berichten
die wunderbare Spuren der göttlichen Fürsorge für dieses
Werck, nebst den erwecklichen Ausdrücken und Liebes-vollen
Segens-Wünschen der Wohlthäter bey Ueberreichung ihrer
Gaben zu unserer Erbauung lesen und betrachten.

Aus dem übersandten Verzeichniß der eingekommenen
Wohlthaten, und den hinzugefügten Briefen, hat uns dieses
als ein besonderes Stück der göttlichen Fürsorge in die Augen
geleuchtet, daß in dem verwichenen Jahr an unterschiedenen
Orten manche Prediger, auch so gar privat-Personen, sich er-
weckt befunden, für die Mission einige Collecten zu sammeln.
Etwas davon anzuführen, so lasen wir in einem gewissen Schreib-
ben folgendes: „Gelobet und gebenedeyet sey der Name des
„Herrn, der bishero die Verkündigung des Evangelii unter
„den Heyden noch immer gesegnet, und als sein Werck so herr-
„lich authorisiret hat. Er lasse dasselbe immer weiter ausge-
„breitet werden, und erfülle den Wunsch und die Hoffnung
„aller seiner Knechte und Kinder, daß in diesen unsern Tagen
„eine unzählbare Menge der Heyden Jesu Christi Heyl und
„Stärke erkenne, und ein Opfer werde Gott angenehm,
„geheiligt durch den Heiligen Geist. Durch das löbliche Er-
„empel der Stadt Augsburg sind einige christliche Freunde al-
„hier aufgemuntert worden, zu Beförderung des Missions-
„Werckes auch einen kleinen Beytrag zu thun, so aus 45 Rthlr.
„bestehet, welchen Erw. Hoch-Ehrwürden in 9 Pistolers hiebey
„übersende, mit Bitte, solchen gelegentlich ohnschwer nach
„Ost-Indien zu übermachen. Gott erwecke immer mehrere
„Herzen, sich dieses seines Werckes anzunehmen, und demsel-
„ben mit Gebet und wirklicher Hülfe zu statten zu kommen.“

Von der Esthländischen Collecte, welche sich auf 306
Rthlr. 9 Gr. belaufen, ward folgendes gemeldet: „Ich kann
Etzt. ttt. t 3 „ hiebey

Anno 1732.
Sept.

„ hiebey nicht unterlassen, einiges von der Veranlassung und
 „ dem Erfolg dieser Collecte zu erwehnen. Der Herr Ober-
 „ Pastor N. erhielt im vorigen Jahr einen Brief von dem Herrn
 „ N. nebst einer in Frankenbar gedruckten Nachricht von
 „ dem damaligen Zustande der Mission. Da nun aus einigen
 „ deutlichen Worten zu ersehen war, daß die Zehrung
 „ auch bey der Mission empfunden würde; so gab dieses die
 „ Veranlassung, in dem Käyserl. Provincial-Consistorio zu pro-
 „ poniren: Ob nicht in diesem ganzen Herzogthum Esthland
 „ zum Beytrag der Mission eine Collecte anzuordnen. Hierauf
 „ ward solches nicht allein für gut befunden, sondern auch ein-
 „ müthig beschloffen, bey dem hiesigen Käyserl. General-Gou-
 „ vernement die in solchen Fällen erforderte Genehmhaltung zu
 „ suchen: welche ebener massen soaleich erfolgte. Hierauf wurde
 „ im Consistorio ferner die Verfügung an alle unter demselben
 „ stehende Gemeinen gemacht, daß den ersten Pfingst-Tag
 „ die Collecte geschehen, und acht Tage vorher solches, nebst
 „ beygefügter historischer Erzählung, kund gemacht werden sol-
 „ te. Was nun göttliche Vorsehung damals zusammen bringen
 „ ließ, wurde eingeliefert, bis auf einige wenige Gemeinen, von
 „ denen man es noch erwartet. „

Von einem andern Prediger ward folgendes berichtet:
 „ Vergangenen Sonntag Larare hatte den guten Einfall, für
 „ die Geliebten in Malabaren bey meiner Gemeine eine Colle-
 „ cte zu sammeln. Wobey mein Vorschuch so viel gewircket,
 „ daß mit meinem Scherstein 20 Rthlr. sind zusammen gekom-
 „ men. Gelobet sey Gott, der meine lieben Zuhörer (die größ-
 „ stentheils sehr arm sind) doch zu einer Beysteuer über Ber-
 „ muthen ganz willig gemacht hat. „

Ein Studiosus Theologiae hatte bey Einsendung einer col-
 „ ligirten Gabe folgendes hinzu gesetzt: „ Für dieses mal berich-
 „ te, wie die letztere Segens-volle Malabarische Nachrichten,
 „ und die darin angeführte Exempel der freiwilligen Steuer,
 „ die den armen bekehrten Heyden geschehen, auch hiesigen
 „ Orts einige gereizet, sowol zuvörderst dem grossen Gott auch
 „ mit Thränen zu dancken, daß er seine Herz-lenckende Kraft
 „ noch

„noch so mächtig in den Herzen beweiset, und sie zur Liebe ge- Anno 1732.
 „gen die Arme und Dürftige beweget, als auch nach ihrem Sept.
 „guten Exempel freiwillig, ohne iemandes Ersuchen, nach ih-
 „rem Vermögen ein Scherstein beyzulegen. Wünsche, daß
 „der gütige Vater auch dieses wenige, was aus treuem Her-
 „zen kommt, nicht wolle ungesegnet seyn lassen. Der lebendi-
 „ge Gott erbarme sich der armen unwissenden Heyden, und
 „gebe, daß, obschon der Mohren Haut nicht geändert werden
 „kann, daß dennoch ihre noch weit schwärzere und verfinsterte
 „Herzen dieselbige Veränderung erfahren mögen, wodurch sie
 „aus der Finsterniß zum Licht, und aus der Gewalt des Sa-
 „tans zu Gott gebracht werden, und sie dermaleins nicht unter
 „den Schwarzen, sondern unter den Weißbekleideten, vor dem
 „Lamme Gottes stehen mögen.“

Es ist ferner als etwas besonderes hier noch anzuführen,
 daß ein vornehmer Gönner sich geneigt erwiesen, die Kosten
 zu Unterhaltung eines Catecheten darzureichen, und solchen mit-
 den Beytrag jährlich fortzusetzen versprochen. Aus dessen
 Schreiben sehen wir folgendes hieher: „Für die übersendete
 „acht und zwanzigste Continuation der Missions-Nachrichten
 „bin ich sehr verbunden, und weil ich die Beweg-Gründe sehr
 „triftig finde, zu Unterhaltung der Catecheten von Malabari-
 „scher Nation einige Anstalt hier aussen zu machen; so habe
 „ich im Namen Gottes dazu funfzig Gulden gewidmet, die
 „ich nebst noch andern funfzig Gulden zum Missions-Werck
 „überhaupt Ew. Hoch-Ehrw. zahlen lassen werde, und des-
 „halbten ordre bereits gestellet habe. Ich werde mit göttli-
 „cher Hülfe mit dieser Summa jährlich um Michaelis conti-
 „nuiren.“

Diese funfzig Gulden, oder drey und dreyßig Rthlr. acht
 Gr. sind dem Malabarischen Catecheten Diogo zu seinem Ge-
 halt bestimmt worden, welche eben dazu völlig hinreichen, als
 wenn sie ins besondere für ihn abgezählet wären: allermassen
 derselbe als einer von den jüngsten Catecheten, für iedo alle
 Löhnungs-Tage (deren nach hiesiger Stadt Einrichtung eilf
 auf ein Jahr gerechnet werden) drey Rthlr. zu seiner Besol-
 dung

Anno 1732.
Sept.

Dung empfängt, welches also jährlich drey und dreyßig Nthr. beträgt. Die übrigen acht Groschen sollen ihm in obgedachtem Michaelis-Monat als eine außerordentliche Gabe gerechnet werden, um alsdenn seines Wohlthäters ins besondere vor dem HErrn eingedenck zu seyn. Von diesem Diogo ist schon Contin. XXIX. p. 478. etwas gemeldet worden. Wir fügen noch dieses hinzu, daß derselbe eigentlich in der Römischen Kirche getauft, und den 17. Nov. 1713. im achten Jahr seines Alters von seiner Mutter, da dieselbe zu uns getreten, an unsere Kirche zugleich mit übergeben worden. Er ist eines stillen, beugsamen, aufrichtigen Gemüths. Wir können von ihm überzeuget seyn, daß sich ein rechtschaffenes Wesen in Christo Jesu bey ihm befinde; wie er sich denn jederzeit eines ordentlichen und gottseligen Wandels beflissen. In der Evangelischen Lehre ist er wohl gegründet, und hat sich sonderlich viel Mühe gegeben, seine noch übrige Anverwandten mit überzeugenden Gründen zur Annehmung der Evangelischen Wahrheit zu bewegen. In seinem Vortrage läßt er sich vor andern angelegen seyn, nach dem Maas seiner Gabe die vorgetragene Lehre zur Erweckung wahrer Busse, rechtschaffenen Glaubens und gottseligen Lebens an die Herzen der Zuhörer zu legen. Seinen kleinen Sohn, iego von sieben Jahren, Thomas genannt, (welcher, wie unten folget, dieses Jahr einem gewissen Wohlthäter bestimmt worden) hat er von Kindheit an zur wahren Gottesfurcht anzuführen sich beflissen, ihn gleich anfangs in seiner Unmündigkeit zu den Erbauungs-Stunden in der Schule, und den Predigten und Catechisationen in der Kirche, mit sich genommen, und neben sich sitzen, auch im Gebet bey sich niederknien lassen.

Hiebey ist zugleich zu gedencfen, wie das Capital der hundert Pfund Sterling angeleget worden, dessen in der Vorrede zur XXVIII. Continuation §. 9. Erwähnung geschehen, welches ein gütiger Wohlthäter als einen beständigen fundum zur Unterhaltung eines Catecheten in vorigem Jahr übermacht, nachdem solches in dem damaligen Diario nicht zugleich hat können angezeigt werden, indem man sich erst eine Weise hin und

und her bedencken müssen, wie solches alhier am sichersten un- Anno 1732.
terzubringen sey. Denn man hat in hiesigem heydnischen Lande Sept.
keine solche Gelegenheit, wie in Europa, auf liegende Gründe
Gelder auszuthun. Am sichersten hat man hierin zu verfahren
vermeynet, daß man bey den hiesigen Wechslern, die hier un-
ter den Schwarzen den besten Credit haben, bemeldtes Capi-
tal ausgesetzt. Es hat solches nach hiesigem Verkauf 600
Rthlr. betragen, und sind selbige zu Anfang dieses Jahres, an-
gezeigter massen, auf Zinse ausgethan worden. Die Renten,
so von dieser milden Stiftung jährlich gehoben werden, sind
dem Catecheren Rajanaikken zu seiner Besoldung zuerkannt.
Weil aber dieselbe sich hiesiges Landes höher belaufen, als in
Europa, und noch etwas über seinen jährlichen Gehalt austrä-
gen; so ist der Uberschuß mit zur Unterhaltung des ihm zuge-
ordneten Gehülffen, seines Bruders Sinnappen, geschlagen wor-
den. Welche doppelte Wohlthat ihn um so viel mehr verbind-
en wird, derselben in danckbarer Erkenntlichkeit vor Gott
eingedenck zu seyn. Wir haben auch das gute Vertrauen von
ihm, daß diejenigen geistlichen Eigenschaften, welche der geneig-
te Wohlthäter an demselben wünschet und verlanget, sich in
Aufrichtigkeit bey ihm befinden. Wir können uns hiebey auf
die bereits überschriebene Nachrichten beziehen, weil seiner dar-
in hin und wieder gedacht wird, und daraus seine Gemüths-
Fassung und das Maas anderer Gaben, so Gott in ihn ge-
setz, ersehen werden kann. Sonst ist noch zu melden, daß eine
vornehme verwittibte Reichs-Gräfin bey Übernehmung einer
milden Beysteuer von 100 Rthlr. die Verordnung verfüget,
daß davon gedachtem Rajanaikken, wenn er dessen benöthiget,
etwas zugewendet werden solte. Es sind also demselben, nach
derjenigen Einsicht, die man von seinen Umständen und Be-
dürfnis hat, zehn Rthlr. zuerkannt, doch so, daß man mit Ge-
nehmhaltung der hohen Gönnerin, nach hiesiger Landes-Wei-
se, da Brüder meistens in gemeinschaftlichem Besiz und
Gebrauch ihrer Güther stehen, seinem gedachten Bruder und
Mitgehülffen Sinnappen zu Erbauung einer neuen Wohnhüt-
te etwas davon mit zufließen lassen: welches denn von densel-
ben

Contin. XXXVI.

Uuuuuu

Anno 1732.
Sept.

ben mit schuldigster Danckbarkeit erkannt worden. Es hat dieser Sinnappen sich bisher mit seinem Bruder in Tanschaur aufgehalten. Nachdem aber die kleine Gemeinde in und bey Tirupalaturei, einem Ort etwa 200 Meilen disseits Tanschaur gelegen, in kurzer Zeit ziemlich angewachsen; so haben wir für rathsam befunden, ihn in dasige Gegend hinzusetzen, um mit dem andern da seyenden Gehülffen die Ausbreitung des Evangelii daselbst zu besorgen, da ihm dann eine Hütte zu seinem Aufenthalt nöthig thut. Indessen bleiben noch ihrer zweyen zu Tanschaur, welche über das dasige Häuslein die Aufsicht haben.

Bey dieser Gelegenheit etwas von der Einrichtung der monatlichen Besoldung unserer Mitarbeiter aus dieser Nation zu berühren; so ist zwar solches in der vorigen Jahr übersandten Nachricht von den Missions-Anstalten bereits erörtert worden. Es haben uns aber seit dem die kümmerlichen Umstände, worinnen dieselben bey ihrem geringen Gehalt gesetzt worden, sonderlich bey der in diesem Jahr sich wiederum äussernden Zehrung, erinnert, hierin auf einige Verbesserung bedacht zu seyn. Um guter Ordnung willen sind unter den Arbeitern sieben Classen gemacht, und darnach auch der Gehalt einer jeden Bedienung, aus vorausgesetzten gültigen Gründen, unterschiedlich eingerichtet worden. In der ersten Classe befinden sich sowohl die angehende Schulmeister, als Gehülffen, welche 1. Rthlr. 16. Gr. zur monatlichen Besoldung bekommen. In die andere werden diejenige gesetzt, die in bemeldetem Dienst eine mehrere Übung erlangt, welchen 2. Rthlr. gereicht werden. In der dritten stehen die älteren Schulmeister und Gehülffen, welche 2. Rthlr. 8. Gr. empfangen. In die vierte treten diejenigen, die als Candidati zum Catecheten Amt erkläret werden, denen 2. Rthlr. 14. Gr. bestimmt sind. Zur fünften gehören diejenigen, die nun wirklich als Catecheten vorgestellt werden, für welche 2. Rthlr. 20. Gr. verordnet sind. In die sechste kommen diejenigen, die sich in besagtem Amt durch fortgesetzten Fleiß und Treue verdient gemacht, welchen 3. Rthlr. gezahlet werden. Zur siebenden werden die älteren Catecheten gerech-



gerechnet, welche 3. Rthlr. 8. Gr. zu genieffen haben. Wenn Anno 1732.
Sept.
 jemand an einem theuren Orte lebet, auch weitläufige Reisen zu thun, oder sonsten andere außerordentliche Unkosten aufzuwenden hat; so wird ihm solches noch mit einer besondern Zulage vergütet, also, daß nach solchen Umständen bey einem und dem andern der höchste Gehalt bis auf völlig 4 Rthlr. steigen kann. Auf gleichen Fuß ist auch die Besoldung derjenigen, die an schriftlicher Ausbreitung des göttlichen Worts in der Buchdruckerey und Buchbinderey arbeiten, gesetzt. Die Portugiesen bekommen in allen Bedienungen ein mehrers als die Malabaren, weil auf ihre Kleidung, die nach Europäischer Weise eingerichtet ist, mehrere Ausgaben gehen. Ein ieder hat sich in seinem Dienst Gott als einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, und als einen frommen und getreuen Knecht zu beweisen, damit er seines rechten Gnaden-Lohns, der ihm in der Ewigkeit aufbehalten, theilhaftig werden möge, wenn ihm sein Herr zuruffen wird: Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude. Der Herr aber wolle selbst treue Arbeiter in diese seine Erndte senden, und seinen Geist und Kraft zum Worte geben.

Über dieses ist noch Erwähnung zu thun, daß durch eine abermalige gesegnete Erweckung unterschiedlicher Wohlthäter in unserm lieben Deutschland uns dieses Jahr wiederum ein Liebes-voller Beytrag zur Unterhaltung einiger Schul-Kinder übermacht worden. Eine ungenannte Person hat durch ein gewisses adeliches Fräulein 10 Rthlr. eingesandt. Dieselben sind für ein Vater- und Mutter-loses Waisen-Mädgen aus dem Fanschaurischen, Sāntai (Manfueta) genannt, und 10 Jahr alt, bestimmt worden. Eine andere Person hat durch einen ehmaligen Hoch-Gräfl. Rath eben so viel einhändigen lassen. Solches ist einem Knaben von 13 Jahren, Dewapraladam (Theodosius) benamet, zuerkannt. Ein adeliches Fräulein hat für drey Kinder 30 Rthlr. übermacht, und dabey Ihr Verlangen, daß in derselben Herzen eine wahre Furcht Gottes eingepflanzt werden möchte, also ausgedrucket: „wie Sie gerne

Uuuuuu u a

„wolt

Anno 1732.
Sept.

„wolte, daß es sollen fromme Kinder werden, die in Gottes
„Gebot wandeln, und sich vor Sünden hüten.“ In Hoff-
nung, daß durch göttliche Gnade Ihrem herzlichem Wunsch
ein Gnüge geschehen werde, hat man, auch anderen in Deren
Schreiben berührten Umständen gemäß, für folgende drey
Mägden diese Wohlthat ausgeset: 1) Christina, von zwölf
Jahren, 2) Tabirha, und 3) Muttipettal (Beata), beyde zehn
Jahr alt. Eine ungenannte Freundin einer gewissen adelichen
Fräulein hat durch dieselbe 10 Rthlr. überreichen lassen, welche
zur Erziehung eines neulich getauften verlassenen Mägden
von neun Jahren, mit Namen Martha, angewandt werden
sollen. Durch Vermittelung bemeldeten Fräuleins sind, wie
bereits in verwichenen, also auch wiederum in diesem Jahr noch
von einer adelichen Person 10 Rthlr. zur Unterhaltung eines
Kindes eingekommen. Es ist aber damals, wie man nachge-
hends bemercket, vergessen worden, dessen Namen anzuzeigen.
Es ist solches Kind ein Vater-loses Waisen-Mägden von sie-
ben Jahren, Kurtätchi genant. Ein Prediger hat für zwey
Kinder 20 Rthlr. übersandt, welche zween Knaben zugewandt
sind. Der eine heist Mutru, (Perlemann,) seines Alters neun
Jahr; der andere Thomas, des obgedachten Carechetes Diogo
Sohn, von sieben Jahren. Eine gewisse Familie in Schles-
sien hat 9 Rthlr. 12 Gr. beygetragen, welche einem Knaben,
Namens Sewan (Obed) von neun Jahren gewidmet sind. Ei-
ne Obristin hat 20 Rthlr. überschicket, und folgendes aus mit-
leidiger Herzens-Rührung geflossenes Schreiben beygefüget:
„Weil ich bin durch Lesung der leztern Nachricht von der
„Mission in Ost-Indien sehr beweget worden, da gesehen, wie
„durch die Herz-lenckende Kraft Gottes so manche sehr reiche
„und milde Gabe von so vielen dahin übersandt wird, und daß
„der barmherzige gar liebevolle Vater sich unter diesen armen
„blinden Heyden so gnädiglich erweist, um sie aus dem ewi-
„gen Verderben zu erretten, und sein Wort durch seine treue
„Boten ihnen verkündigen läset; so habe mich resolviret,
„jährlich, so lange mir der Höchste mein Leben läßt, 20 Rthlr.
„zu Erziehung zweyer Kinder dahin zu senden. Ach! der ge-
streue

„treue Abba, der nicht auf die Größe der Gabe, sondern auf Anno 1732.
 „die Aufrichtigkeit des Herzens siehet, segne doch auch dieses Sept.
 „Wittwen-Scherlein, und sehe es mit erbarmenden liebevollen
 „Augen an.“ Mit dieser Gabe sind zwey Mägdchen bedacht:
 1) Anbudeial von vierzehn Jahren, und 2) Anna, der Schul-
 meisterin Tochter, eilf Jahr alt. Von einer vornehmen Hoch-
 Gräflichen Standes-Person sind zur Erziehung zwanzig Kin-
 der 200 Rthlr. überliefert worden. Davon sollen folgende
 Knaben unterhalten werden: 1) Njanajudam (geistlich Küst-
 zeug) aus dem Tanschaurischen gebürtig, funfzehn Jahr alt,
 von dem oben unterm 10ten April. 2) Janico (Johann) eben
 des Alters. 3) Hans, von dreyzehn Jahren, welche beyde ne-
 ben ihren Schul-Stunden auch einige Zeit in der Buchbinde-
 rey Dienste zu thun angeführet werden. 4) Samitälén (Gott-
 schalck, Theodulus) von gleichem Alter, ein Bruder eines im
 Tanschaurischen am Dienst der Gemeine stehenden Schülßen.
 5) Murtu, auch aus dem Tanschaurischen gebürtig, seines Al-
 ters zwölf Jahr. 6) Jens, von zehn Jahren, der nebst dem
 Unterricht in der Schule zu einiger Verrichtung in der Buch-
 druckerey angewiesen wird. 7) Tanmarajen, (Bonifacius,) 8)
 Iruwabam, (Diphyes,) 9) Wedärndam, 10) Rajappen aus dem
 Tanschaurischen, 11) Nallamuttu, (Gutperl,) insgesamt neun
 Jahr alt. 12) Nallatambi (Philadelphus) aus dem Narrar-
 wer-Lande, 13) Arulappen, (Johann,) 14) Schawrimuttu,
 (Xaverius,) 15) Ein anderer gleiches Namens, 16) Asarap-
 pen, zusammen von gleichem achtjährigen Alter. 17) Abra-
 ham, 18) Pürheitirân, (Mangellos,) beyde von sieben Jahren.
 19) Christian, der Schulmeisterin Sohn, 20) Pragalam,
 (Licht,) beyde sechs Jahr alt.

Noch sind von einer Hoch-Fürstlichen Prinzessin 10 Rthlr.
 überreicht worden, welche ein verlassenes Mägdchen von zehn
 Jahren, Anna genannt, zu ihrer Unterhaltung genießsen soll.

Ausser diesem haben wir in den uns überschriebenen Be-
 richten bemercket, daß einige Wohlthäter ins besondere für Ar-
 me und Dürftige ein Almosen bestimmt. Da nun in dem
 verfloßenen Jahr, wie damals gemeldet, für dreyßig arme Witt-
 wen,

Uuuuuu 3

Anno 1732.
Sept.

wen, deren iegliche jährlich auf 2 Thaler zu ihrer nothdürftigen Beyhülfe empfänget, eine gewisse Gabe von 60 Rthlr. ausgefetzt worden: so hat sich in diesem Jahr durch die treue Fürsorge GOTTES wiederum ein gleichmäßiger Zuschub für ihre Bedürfnis gefunden. Ein Kauffmann hat 28 Rthlr. 16 Gr. unter arme bekehrte Indianer auszutheilen verordnet. Eine ungenannte Person hat der Armuth 5 Rthlr. gewidmet, und einige Erben haben, nach dem letzten Willen ihrer verstorbenen Frau Mutter, 20 Rthlr. für arme Malabaren übersandt. Hiezu sind noch, zur Ergänzung der vorgesetzten Summa, von einer Gabe, aus 16 Rthlr. bestehend, die eine Wittve, da sie sich die letzte Continuation der Malabarischen Nachrichten vorlesen lassen, überreicht, 6 Rthlr. 8 Gr. hinzugethan worden. Weil auch die vorewehnte Esthländische Collecte auf Veranlassung der erhaltenen Nachricht von den Nothleidenden Umständen unserer armen Christen gesamlet worden: so soll insonderheit davon etwas den Dürftigen im Lande zu statten kommen. Wie denn der größte Theil unserer Gemeine, sowol hier, als im Lande, ja überhaupt der ganzen elenden Malabarischen Nation, aus solchen Personen bestehet, die kaum so viel haben und erwerben können, daß sie ihr Leben in der Welt kümmerlich hindurch bringen, welche wir aber so bereit und willig aufzunehmen haben, als der GOTT, der das Uedle vor der Welt, und das Verachtete, und das da nichts ist, erwählet, sich gnädig finden läßt, dieselbe uns zuzuführen, und sie der Erläntnis seines Sohnes JESU CHRISTI, in welchem alle Schätze der Seligkeit verborgen liegen, zu würdigen, auch bisher seine väterliche Fürsorge kräftig erwiesen, durch auswärtige Mildthätigkeit christlicher Herzen ihrem äußerlichen leiblichen Mangel abzuhelfen, da sie bey ihren eigenen Lands-Leuten keinen Anhalt noch Beyhülfe zu erwarten haben.

In der Vorrede zur XXVIIIten Continuation §. VIII. ist eines erwecklichen Schreibens, so aus Pommern an uns abgelassen, Meldung geschehen. Es hielt die davon übersandte Abschrift bengehende liebevolle Anrede in sich: „Da göttliche Liebe in Christo JESU sie so gewaltig gezogen, daß sie mit
» Abra:

„ Abraham ihr Vaterland verlassen, und denen, so im Finsterniß Anno 1727
 „ und Schatten des Todes sitzen, das Licht des süßen Evangelii Sept.
 „ zu offenbaren, = = = Kreuz und Ungemach erwählet haben,
 „ da sie doch = = = gleich andern die Gemächlichkeit und Ru-
 „ he alhier genießen können: achte ich es für überflüssig und
 „ unnöthig, ein Wort der Erweckung an sie, Geliebteste, ab-
 „ gehen zu lassen. Allein da in der XXVIIten Continuation
 „ unterm 23ten Oct. 1728. sie, Geliebteste, aus Krankenbar vie-
 „ ler Hindernisse in Fortpflanzung des Reiches Jesu Christi
 „ in die Herzen unserer schwarzen Brüder nach dem Fleisch
 „ gedencken: will ich hoffen, daß bloß die Vernunft, nicht aber
 „ der Glaube auf Jesum Christum, diese Einwürfe betrachtet.
 „ Denn gewiß waren die Hindernisse weit grösser bey unsers
 „ Heylandes Wandel auf Erden, als sie iezo sind. Sonder-
 „ lich war in seinem Grabe auch bey einigen seiner Jünger die
 „ Hoffnung fast mit begraben. Allein, wie herrlich ist sein
 „ Wort erfüllet, und wie weit herrlicher wird es noch erfüllet
 „ werden, wenn wir nur im Glauben unserer Pflicht wahrneh-
 „ men, und im Gebet anhalten! Denn, hat unser liebster Hey-
 „ land uns, um die Zukunft seines Reichs zu bitten, befohlen,
 „ und versprochen, daß, was wir in seinem Namen bitten, ge-
 „ wiß erhöret werden soll; auch solches mit einem Eide beheuret;
 „ wird es, aller anscheinenden Hinderniß ohngeachtet, doch ge-
 „ wiß geschehen. Ist ihr iezo ausgestreuter Same schon nur
 „ einem Senfkorn gleich, es wird schon ein Baum werden.
 „ Denn hier ist Immanuel. Wir wollen mit ihnen bitten,
 „ daß ihre Arbeit möge gesegnet seyn. „ Bey Einsendung der
 „ Gabe waren folgende Zeilen mit angehänget: „ Da wir durch
 „ den Herrn N. einen hiesiger Prediger, die Malabarischen
 „ Nachrichten zu Händen gekommen, und ich daraus die wun-
 „ derbare Direction Gottes zu der armen Heyden Befehrung
 „ erleben: ist meine Frau Schwieger-Mutter, nebst ihrem
 „ Sohn, und meine Liebste erwecket worden, 100 Rthlr. zum
 „ Dienst dieser Malabarischen Anstalten zusammen zu legen,
 „ welche ich denn hierbey übersende. Der Herr, unser Gott,
 „ welcher auch sein Licht des Evangelii Jesu Christi unserm
 „ heyd

Anno 1732.
Sept.

„heydnischen Vorfahren aus göttlicher Liebe scheinen, und auf
 „uns bringen lassen, so, daß es nun mit grossen Schaaren ver-
 „kündigt wird, sey dafür gelobet, und im Namen Jesu Chris-
 „sti gebeten, daß er diese grosse Gnade ferner erhalten, und nim-
 „mer gestatten wolle, daß dieselbe von uns und unsern Nach-
 „kommen durch des Teufels List und Bosheit, oder falsche Leh-
 „re und ungöttliches Leben verdunckelt, oder gar von uns ge-
 „nommen werde. Er breite vielmehr diese Gnade aus über
 „den gangen Kreis der Erden, daß Jesus Christus und sein
 „Liebe-Reich nach der uns gegebenen Verheißung verherrli-
 „chet, das Reich des Teufels aber zernichtet werde. Amen.
 „Wir bezeugen für diese liebevolle Zuschrift unsere ergebenste
 Verbindlichkeit gegen Denselben werthgeachteten Gönner, der
 zwar dem äussern nach in weltlichen Bedienungen stehet, aber
 dem Geiste nach, andern zum lieblichen Vorbilde, zur Beför-
 derung des geistlich Guten in dem Reiche Christi sich so geküßten
 erweist, und uns hiemit, unter allen sich hervorthuenden Schwie-
 rigkeiten in unserm Amte, zum gläubigen Anhalten an die Ver-
 heißungen des HErrn ermuntern wollen. Es sey denn also, daß
 das Reich Gottes unter uns nur noch einem kleinen unter der
 Erde verborgen liegenden Senfkorn gleich sey, wie es denn auch in
 Ansehung der tiefen heydnischen Finsterniß nur als ein kleines
 Füncklein glimmet: so wird doch der HErr Gnade geben, daß
 wir in seinem Namen unermüdet fortfahren, den Samen des
 Wortes auf Hoffnung auszustreuen. Und obgleich die Hoff-
 nung gleichsam mit uns zu Grabe gehen, und unser Leben nicht
 an die Erndte-Zeit reichen soll; so genüget uns doch, wenn es
 mit Verleihung göttlicher Barmherzigkeit von uns heissen mag:
 Diese alle sind gestorben im Glauben, und haben die Verheiß-
 sung nicht empfangen, sondern sie von ferne gesehen, und sich der
 vertröstet und wohl begnügen lassen. Inzwischen ist hiebey
 noch zu erinnern, weil man wahrgenommen, wie die Lesung
 vorherührter Hindernisse bey einigen guten Gemüthern einige
 Mißdeutung veranlasset, daß wir selbige keinesweges zu dem
 Zweck bemercket, als wolten wir uns an denselben in Ausrich-
 tung unsers Amtes aufhalten; sondern es sind dieselben eigent-
 lich

nich auf besonderes Erfordern eines unserer wertheften Vorgesetzten Anno 1737. Sept. aufgesetzt worden: wiewol wir uns unserer Schwachheiten auch hiebey bewußt sind, und deswegen der Erinnerung und Erweckung unserer lieben Mitbrüder allenthalben wohl bedürfen. Der Herr aber wird alle Hindernisse durch seine Gnade immer mehr und mehr aus dem Wege räumen, und seinem Evangelio immer weiter Bahn machen.

Anderer besondere Liebes-Erweisungen hoher und niederer Wohlthäter, deren Gebet und Almosen voriges Jahr hinauf gekommen ins Gedächtniß vor Gott, und bey demselben zum Segen angeschrieben seyn müssen, hier nicht weiter zu berühren; so ist zuletzt noch hinzu zu fügen, daß die Hochlöbliche Englische Societät, von der Ausbreitung der Erkenntniß Christi zubenamet, diesesmal unsere Mission, auffer einem reichen Vorrath von Druck-Papier und andern zur schriftlichen Arbeit benötigten Sachen, mit einem kostbaren Geschenk eines vollständigen Satzes von neuen Portugiesischen Lettern zur Beförderung des unter Händen habenden Bibel-Drucks bedacht hat. Welche mildthätige Freygebigkeit der allgütige Gott mit allerley so wol leiblichen, als geistlichen und himmlischen Gnaden-Belohnungen derselben reichlich vergelten wolle.

Den 24ten Sept. wurde, statt der Catechisations-Stunde, die einer unter uns mit den Malabarischen Schul-Kindern hält, eine Ermahnung an sie so wol überhaupt, als ins besondere an diejenige gehalten, deren Versorgung gewisse Wohlthäter aus Europa auf sich genommen: wozu auch ihre Eltern, so viel deren gegenwärtig, mit beruffen wurden. Man führte ihnen darin die Liebe Gottes, ihres himmlischen Vaters, zu Gemüthe, der in fernem Landen Herzen erwecket, sich ihrer anzunehmen und ihnen den leiblichen Unterhalt darzureichen, damit durch Vermittelung solcher Wohlthat an ihren Seelen desto ungehinderter gearbeitet werden könnte, dieselben der himmlischen Gnaden-Güter in Christo Jesu theilhaftig zu machen; welches sie sich dann zur kräftigen Erweckung dienen lassen solten, diesem ihren getreuen und gütigen Gott, der so herzlich für ihrer Seelen Heyl sorget, ihre Herzen gänzlich zu übergeben, und als gehorsam

Contin. XXXVI.

E x x p r x

me

Anno 1732.
Sept.

me Kinder in seiner Liebe und Furcht stets zu wandeln. Man bemerkte hiebey, daß die Vorstellung von der besondern göttlichen Fürsorge, welche die verflossene zwey Jahre her über unsere Schul-Jugend gewaltet, in den Gemüthern mancher Kinder einen guten Eindruck gegeben. Einige von denselben kamen und baten, man möchte sie doch den Namen ihrer geistlichen Väter und Mütter wissen lassen, damit, wenn sie ihr Gebet verrichteten, sie derselben ins besondere vor Gott eingedenck seyn könnten. Man fragte einen kleinen Knaben: wie er denn zu Gott beten wolte? Er sagte in seiner Einfalt: Herr, ich bitte dich, du wollest meinen lieben Wohlthäter mit Gnaden ansehen, und demselben allen an Leib und Seele nöthigen Segen und Hülfe wiederfahren lassen.

Einige Knaben hatten einige Zeilen auf Oles-Blättern aufgesetzt, daß man selbige ins Deutsche übersetzen, und den Wohlthätern zur Bezeugung ihrer herrlichen Danckbarkeit übersenden möchte. Einer überreichte ein Oles-Schreiben folgenden Inhalts:

„Meine Priester haben mir Ihren Namen kund gethan,
„darüber ich mich erfreuet und Gott gelobet. • Daß Sie uns
„in einem so weit entfernten Lande Ihre mildthätige Liebe ge-
„niessen lassen, solches erkenne als ein Werk Gottes, und bete
„desfalls in gläubiger Zuversicht zu demselben, daß Er für die an
„Leib und Seele mir erwiesene Wohlthaten Ihnen die Krone der
„Herrlichkeit vor dem Thron des Lammes an jenem Tage bey-
„legen wolle. Wir gingen weiland in diesem Lande als verlohre-
„ne Schaafte in der Irre herum: nun aber hat der Herr
„Himmels und der Erden, nach 1 Petr. 2, 25. uns zu Ihrem und
„unserm allgemeinen Ober-Hirten Jesu Christo bekehret werden
„lassen. Wir wissen nicht, wie wir Ihnen diejenige grosse
„Wohlthat, die Sie uns in der gemeinschaftlichen Liebe Christi
„erwiesen, vergelten sollen. Der Herr aber wolle selbst
„den rechten Gnaden-Lohn Ihnen dafür wiederfahren lassen.
„Unser Heyland Jesus Christus versichert Matth. 10, 42.
„Wer dieser geringsten einen nur mit einem Becher kaltes
„Wassers träncket, dem wirds nicht unbelohnet bleiben.
„Dies

„Dieses wolle Er auch an Ihnen geschehen lassen. Gott kann Anno 1732,
 „machen, daß allerley Gnade bey Ihnen reichlich sey, daß Sie in Sept.
 „allen Dingen volle Gnüge haben, und reich seyn zu allerley guten
 „Wercken. Nach dieser Gnade Gottes haben Sie auch mir
 „Ihre hülfreiche Liebe bewiesen. Der Herr gebe Ihnen dafür,
 „daß Sie bey dem Herrn Barmherzigkeit finden mögen an je-
 „nem Tage. Gott aber sey Danck für seine unaussprechliche
 „Gnade. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit
 „Ihnen!“

Ein anderer fügte folgendes hinzu: „Ich stehe in meinem
 „Gebet zu Gott, daß Er Ihnen seine Gnade, alles vergnügte
 „Wohlgehen in diesem Leben, und in jener Welt vor dem
 „Stuhl des Lammes unaussprechliche himmlische Freude wie-
 „derfahren lassen wolle. Also bete ich für meinen geliebten
 „Wohlthäter nach den Worten unsers Herrn Jesu Christi:
 „Matth. 7, 11. Wie vielmehr wird euer Vater im Himmel
 „Gutes geben denen, die ihn bitten? Ich preise Gott ohn
 „Unterlaß für alle mir wiederfahrne geistliche Wohlthaten so
 „wol überhaupt, als auch ins besondere für diejenige, die Sie mir
 „zu meinem leiblichen Unterhalt im verwichenen Jahr zu über-
 „senden durch die Gnade Gottes sich erweckt finden lassen, ob
 „ich gleich Ihnen gänzlich unbekant gewesen bin. An meinem
 „Theil kann ich Ihnen hiesfür keine Vergeltung geben, ich ha-
 „be aber das Vertrauen, daß der Herr aller Herren Ihnen
 „an jenem Tage solches vergelten wird, nach den Worten
 „Jes. 58, 7. u. f. Ezech. 18, 7. 9. Haben Sie mir hunge-
 „rigen Ihr Brodt mitgetheilet, der Herr Jesus wird, nach
 „seiner Verheißung, Ihnen dafür in jenem Leben den verspro-
 „chenen Gnaden-Lohn angedeyen lassen.“

Ein Knabe, dessen Wohlthäter uns dem Namen nach
 „unbekant geblieben, schrieb folgendes: „Der Sohn Gottes,
 „mein lieber Heyland Jesus Christus, hat mich verlohrenen
 „Menschen aus meinen Sünden erlöset, und den Willen seines
 „Vaters mir geoffenbaret. Nun erkenne ich den einigen Gott,
 „den ich vorher nicht erkannt habe. Die Priester sorgen für
 „meine Seele. Solches habe als eine grosse Wohlthat Got-

Anno 1732.
Sept.

„tes anzusehen. Ich bete auch ohn Unterlaß für Sie, meinen
„geliebten Vater. Sie haben Ihre Gaben verborgen seyn
„lassen wollen: aber der Vater, so ins Verborgene siehet, wird
„es Ihnen vergelten öffentlich. Mein leiblicher Vater ist mir
„durch den Tod entrissen worden: nun aber hat GOTT durch
„Ihre Wohlthat meine Erziehung besorgen wollen.“

Von einem andern wurde folgendes übergeben: „Sei-
„nem in unserm lieben Heylande hergzlich geliebten Vater schrei-
„bet dessen Sohn N. diesen Brief. Die Liebe GOTTES des
„Vaters, die Gnade unsers HERRN JESU CHRISTI, und die
„Gaben des Heiligen Geistes müssen sich immer reichlicher an
„Seele und Leib bey Ihnen vermehren. Daß GOTT in ei-
„nem so weit von uns entlegenen Lande Ihr Herz erwecket,
„uns solche milde Gaben mitzutheilen, solches erkenne als eine
„von Ihm herkommende Gnade, 2 Cor. 8, 16. als eine Wir-
„ckung der Kraft JESU CHRISTI, Joh. 15, 5. und als einen
„Gnaden-Trieb des Heiligen Geistes. Eph. 5, 9. Ich erkenne,
„daß diese Wohlthat, so mir von Ihnen bestimmt worden,
„beydes zu meinem leiblichen als geistlichen Wohlfeyn gereiche.
„Ich habe vorher in Finsterniß und unter der Gewalt des Sa-
„tans gelegen: nun aber hat mich GOTT durch die Gnade seines
„Heiligen Geistes davon errettet, und zur Erkantniß der Wahr-
„heit kommen lassen. Dieses habe meinem lieben Vater zu
„wissen thun wollen.“

Zween Brüder hatten folgendes Schreiben aufgesetzt:
„Da wir vorher in Blindheit und Finsterniß dahin gegangen,
„und kein Vermögen gehabt zu unserm Erlöser JESU CHRISTO zu
„kommen, und für unsere Seele Errettung zu finden; so hat der
„HERR JESUS uns nun zur Gemeinschaft seiner Kirche gebracht.
„Unser Vater und Mutter haben uns durch den Tod verlassen,
„aber der HERR hat uns aufgenommen. Er hat uns seinen
„Weg gewiesen, und aufrichtiger Bahn geleitet. Ps. 27, 10. 11.
„Dazu hat der HERR so gnädiglich für uns gesorget, daß Er uns
„durch Sie eine Wohlthat zu unserm leiblichen Unterhalt, die
„uns zugleich zum Heyl unserer Seelen mit beförderlich seyn soll,
„zugewendet. Dafür wir in unserm Gebet Ihm hergzlich Danck
„sagen.“

Von

Von einem andern Knaben waren nachgesetzte Zeilen ge- Anno 1732.
 schrieben: „ Ich bin unter den blinden Heyden gebohren und unter
 „erzogen, und habe mich, gleich wie sie, in Finsterniß und unter
 „der Gewalt des Satans befunden, habe meinen Schöpfer nicht
 „erkannt, sondern den falschen Götzen gedienet, bin ein Feind
 „Gottes und zu allem Guten untüchtig und erstorben, hingegen
 „zu allem bösen und sündlichen Wesen geneigt und vermögend
 „gewesen. Daher ich nicht würdig bin, meine Augen zu Ihm
 „aufzuheben, sondern mich vielmehr seines Zorns und Gerichts
 „würdig erkennen muß. Er hat mich aber nicht wollen verloh-
 „ren gehen, sondern errettet werden lassen, und deswegen seines
 „eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern denselben in diese
 „Welt gesandt, und in Ihm alle verlohrene und verdamnte Men-
 „schen, und unter denselben auch mich armen Sünder zu seinem
 „Kinde aufnehmen wollen. Derselbe hat meine Sünden-
 „Schulden, und was ich jemals Böses begangen, über sich ge-
 „nommen, und durch Erduldung vieler Schmerzen, Vergieß-
 „sung seines Bluts am Stamm des Creuzes, und williger Auf-
 „opferung seines Lebens für dieselbe gebüßet. Dazu hat Er mich
 „aus der Hand des bösen Feindes heraus gerissen, und mir, nebst
 „andern, Kraft, Segen und Beystand verliehen, zur Versöh-
 „nung und Gemeinschaft mit Gott dem Vater zu gelangen.
 „Das sind alles Gnaden-Gaben, die von seiner Güte, Barm-
 „herzigkeit und Liebe herrühren. Diese grosse Güte und Liebe
 „erkenne ich mit verbindlichem Herzen, und dancke dafür meinem
 „Heyland Jesu Christo. Hiernächst russe ich Gott, meinen
 „Schöpfer, in meinem Gebet demüthiglich an, daß Er für alle
 „das Gute, für alle Wohlthaten, so Sie aus väterlicher Liebe zu
 „meinem leiblichen und geistlichen Heyl mir erwiesen, und für alle
 „gute Wünsche, so Sie für mich thun, Ihnen ie mehr und mehr
 „alles gesegnete Wohlergehen und die Güther der zukünftigen
 „Welt wiederfahren lassen wolle. Ich werde die Wohlthaten,
 „so Sie mir erzeigen, Lebenslang in unvergeßlichem Andencken
 „behalten. „

An demselben Tage gingen unserer zween hinaus nach
 Poreiär, und ließen den dortigen Lewaj zu uns kommen, ihm
 das

Anno 1732.
Sept.

Das Arabische Büchlein zu zeigen, so dis Jahr aus Halle gekommen, nemlich des Sel. Herrn Prof. Franckens Anfang der Christlichen Lehre. Ehe er kam, redete man mit einem andern Muhammedaner bey der Moschee von der Uebereinstimmung und dem Unterscheid ihrer und unserer Religion. Darauf ließ man den Lewäj im Beyseyn noch anderer die erste, vierte und fünfte Frage aus dem Büchlein herlesen und erklären, nemlich: Glaubest du, daß ein GOtt ist? Antwort: Ja, ich glaube, daß ein einiger wahrer GOtt ist. Frage: Was will er dir denn gerne geben? Antwort: Die ewige Freude und Seligkeit. Frage: Wie kommst du denn zur ewigen Freude und Seligkeit? Antwort: Durch den wahren Glauben an Jesum Christum. Nachdem man noch über ein- und andern sich mit ihm besprochen, that man hinzu: Wie ist doch in der Welt alles so zertheilet und getrennet! Der eine geht diesen, der andere einen andern Weg. Er sagte: Ja selbst unter uns sind drey und siebenzig Secten, (k) davon nur die eine Sunnäh-Gjämää'ch oder der rechthabrigste Hauße ist. Man versetzte: Wenn aber dereinst der Dädgjal (l) oder Antichrist von dem Herrn Jesu wird ungebracht worden seyn, so wird man von keinem solchen Unterscheid mehr wissen. Er erzählte darauf etwas von den künftigen Begebnissen der Kirche, welche Tradition, wenn man die Fabeln davon läßt, der Sache nach mit dem überein kommt, was uns der Geist Gottes in der heiligen Offenbarung durch Johannem davon aufzeichnen lassen. Nemlich zur Zeit Muhammeds soll der Antichrist schon von heydnischen Eltern nicht weit von Mecca gebohren, aber von dem Engel Gabriel unter dem

(k) Maraccii prooem. ad prodromum refut. Alcorani pag. 2. item parte III. pag. 73. So sagen auch einige Juden, es wären siebenzig Glauben in der Welt, aber ein jeder, der fromm lebte, könne in seinem Glauben selig werden.

(l) Ober Dedschäl. So muß es heißen Contin. XXII. pag. 868. coll. XXV. p. 141. t) Die Juden nennen ihn Armillus oder Armilaus, i. e. ἐρημολόος, Leute-Verderber. Buxtorffii Lexic. Chald. col. 221. sqq. Aliis idem quod Romulus.

Dem Berge Coh-käf, (m) d. i. Caucasus, mit Ketten gebunden Anno 1732.
 worden seyn. Künftig wird er das Haupt empor heben, wel- Sept.
 che Zeit, wie sie sagen, nicht mehr weit ist. Auf seiner Stir-
 ne wird geschrieben stehen: La'nath-ullähi al'-alcafirin, der
 Fluch Gottes über die Heyden. Ihm werden die Selige-
 keit und die Hölle zu beyden Seiten nachfolgen, und er wird
 sagen: Ich bin Gott; auch zum Beweis dessen nach Gefal-
 len Regen und ander Wetter machen. (n) Der größte Hau-
 se wird es bekräftigen: gaddakthu, es ist wahr. Allein der
 Zeuge der Wahrheit Chedsâr-nabi, das ist, der Prophet
 Elias, (o) wird widersprechen: cadhsabthu, es ist falsch.
 Selbigen wird er drey mal tödten, er wird aber auch vom En-
 gel Gabriel zweymal verjagt werden. Das dritte mal wird
 er nach Medina kommen, und seines Feindes Muhammeds
 Grab zerstören wollen. Allein Isâ-nabi wird Gott bitten, daß
 die Erde sich aufthue, und ein greulich Thier, auf Persisch
 Char, (p) und auf Indostanisch Chatschâr, der Esel, genannt,
 ihn

(m) Ober Cauh-käf, *Caucasus*, wie der Name eigentlich nach dieser
 Persischen Benennung ausgesprochen werden sollte, der auch auf
 Arabisch Gjabal-käf heißt, das ist, nach beyderley Deutung, der
 Berg Kaf, der um die ganze Welt gehen soll. Goli Lexic. Arab.
 col. 1981. Denn es erstrecket sich seine Fortpflanzung bis über un-
 ser Indien weg, und selbst unser Gatisches Gebirge, die Serra, ist
 einer von seinen Neben-Nesten. Daher auch der Berg, der bey
 Curtio lib. 7. cap. 3. § 19. und bey andern *Caucasus* heißt, von
 Arriano *Parapamisus* genannt wird. *Parapamisus*, oder besser,
 wie auch andere schreiben, *Paropamisus*, ist einerley mit *Merus*,
 oder doch ein tractus desselben, und kann so genannt worden seyn
 von dem Sirendischen Wort *Parubadam*, oder eigentlich *Pärwatam*,
 der Berg, und von der Stadt *Nysä*, da der Indianische *Bachus*
 zu Hause gehöret.

(n) Offenb. Joh. 13, 13. Thut grosse Zeichen, daß er auch machet
 Feuer vom Himmel fallen.

(o) Goli Lexic. col. 139. 719. In den die Seele des Eiferers Phi-
 neas gekommen seyn soll, wie sie mit den Juden vorgeben, und
 diesem daher eben den Namen beylegen. Conf. Grotius in
 Matth. 11, 14.

(p) Auf Sirendisch heißt der Esel auch *Gardabham*, gleichwie auf Ma-
 labarisch

Anno 1732.
Sept.

ihn verschlinge. Da er ihn dann mit einem Speer durchstochen, oder, nach anderer Meynung, wie Bley zerschmelzen machen, und allein regieren wird. Muhhammäd Mahdi, und nebst ihm noch vierzig andere, werden die ersten seyn, so es mit I'sa-nabi halten werden. Nach einer geraumen Zeit werden die grossen Riesen Jägügj und Mägügj, (q) oder Gog und Magog, den Himmel stürmen wollen, welche aber Gott mit peinlichen Drüsen am Nacken quälen und vertilgen, und endlich den Tag der Kijämäch oder Auferstehung kommen lassen wird.

Den folgenden Sonntag kam ein hier eingebornher Musammedaner, der ein Seefahrender ist, und begehrte ein Malabarisch Buch, um darin zum Zeitvertreib auf dem Schiff zu lesen. Man gab ihm das Büchlein wider das Muhammedanerthum, und viererley Arabische, die er auf Adschin oder in Malacca verschencken könnte. Einige Muhammedaner hatten auch etwas von der Malabarischen Predigt mit angehört.

Den 25. Sept. berichtete der Herr Pastor Engelbert in Nagapatnam, daß er den alhier gewesenen Schulmeister Abraham (r) nach Sadraspattam gesandt hätte, um die Sklaven der dasigen Holländer (s) im Christenthum zu unterweisen. Ingleichen meldete er, daß es sich in Nagapatnam einiger massen zur Sammlung einer Malabarischen Gemeine anliesse, indem sieben Sklaven und zwanzig andere Malabaren in der Christlichen Lehre unterrichtet würden. Es würde auch die dasige Regierung nicht ermangeln, ein Versammlungs-Haus dazu herzugeben, wenn man

labarisch Carhudey. Der Arabische Name des Antichristlichen Thieres heist eigentlich Dabah. Contin. XXV. p. 141. u)

(q) Sura 18, 94. und 21, 96. verglichen Offenb. Joh. 20, 8.

(r) Siehe Contin. XXVIII. p. 370. Er ist aus Nagapatnam gebürtig, und begehrte alhier seine Dimission verwichenen 26. Junii. Seit dem haben die beyden Holländischen Knaben, deren Cont. XXVIII. p. 332. Meldung geschehen, die Lese- und Lern-Stunden in der Portugiesischen Knaben-Schule (von welcher die Wägdbchen-Schule kurz vorher war abge sondert worden) unter unserer Aufsicht versehen.

(s) Siehe das Reise-Diarium nach Madras bey dem 13ten Februarii.

man erst sähe, daß das Werk von statten ginge, und die Be- Anno 1732.
kehrung der Leute aus einem guten Grunde käme.

Den 2ten OA. kam der Schulknabe Njanajudam aus dem
Lande zurück, der auf einige Tage Erlaubniß bekommen, seinen
Krancken Vater zu besuchen. Er brachte einen schriftlichen
Zusatz von seinen dasigen Verrichtungen mit, daraus man sa-
he, wie er diejenige Erkantniß, so er in der Schule gefasset, bey
andern nützlich anzuwenden gesucht, indem er so wol Christen,
als Heyden, bey Gelegenheit einige heylsame Lehren theils aus
der Heil. Schrift, theils aus andern Büchern, vorgelesen und
nach dem Maas seiner Erkantniß erkläret, auch mit den Kin-
dern den Catechisimum wiederholet. Es kam zugleich sein Va-
ter mit ihm, nachdem er von seiner Kranckheit genesen, und
hielt bey seinen kümmerlichen Umständen um einiges Almosen
an. Es war dieser arme Mann vorher im Heydenthum ein
Trummelschläger gewesen, und hatte bey dem eiteln Gözen-
dienst und andern heydnischen Aufzügen mit seiner Music auf-
gewartet, wobey er denn ohne saure Mühe und Arbeit seinen
bequemen Unterhalt gefunden. Wie er aber vor einigen Mo-
naten sich zum Christenthum bekannte, so mußte er diese Gott
mißfällige Lebens- Art, samt dem daraus genesenen sündlichen
Gewinn, fahren lassen, und im Schweiß seines Angesichts mit
mehrerer Mühseligkeit sein Brodt zu suchen anfangen. Weil
es ihm nun hiebey einige Zeit her sehr dürftig geganaen, so mußte
man ihm mit einer kleinen Beyhülfe in seinem Mangel zu-
statten kommen. Man erweckte ihn daneben zum Vertrauen
auf die Güte Gottes, daß, der ihm ja die Schätze der Seligkeit in
Christo Jesu angetragen hätte, der würde ihm auch seinen
leiblichen Unterhalt nach Nothdurft darreichen, wenn er nur
diejenige Arbeit, so er hie und da noch finden könnte, treulich
ausrichtete, sich fleißig zum Gebet und zu Gottes Wort halten,
Gott mit rechtschaffenem Herzen dienen, und in seiner Furcht
wandeln würde. Er gab dabey die Versicherung, daß, ob es
ihm nun gleich bey dem Christenthum kümmerlich ginge, er den-
noch nicht zurück weichen, sondern sich treulich zu dem Herrn
Jesu halten wolte. Durch dessen Gnade wäre er auch iezo
Contin. XXXVI. von

OA.

Yyy yyy y



Anno 1732. von seiner schweren Kranckheit befreyet, und bis hieber beym
 Oct. Leben erhalten worden.

Den 4ten Oct. Unter denjenigen, die vor Empfangung des Heil. Abendmahls sich heute zur Beicht eingefunden, waren einige, die in ihrer Einfalt ein erwecklich Gebet aus dem Herzen thaten, daß man bey Anhörung dessen sich in seinem Gemüth erquicket und zum Lobe Gottes ermuntert befand. Aus diesen und andern Exempeln, die uns zum öftern vorkommen, kann man wahrnehmen, daß es auch an solchen unter uns nicht fehle, die Gott ihre Noth aus eigenem Herzen vorzutragen wissen. Sonderlich verspüret man in dieser Gabe eine desto mehrere Lauterkeit, je aufrichtiger der Ernst ist bey denjenigen, die bey dem geringen Maaß ihrer Erkenntnis sich eines stillen Wandels bestreiffen, und diejenige Leiden, damit sie von Gott heimgesuchet werden, sich zu ihrer Demüthigung und Erweckung dienen lassen: welches man auch an obbemeldeten Personen bemerkte.

Den 5ten. Diese Woche über hielten sich die sämtlichen Land-Catecheten hier auf, weil die Umstände erforderten, ihnen in einigen Dingen gemeinschaftlichen Unterricht und Erweckung zu geben. Es wurden auch einige erbauliche Nachrichten, so dis Jahr mit aus Europa gekommen, in diesen Versammlungen ihnen communiciret, unter andern das Gespräch, welches ein gewisser Prediger mit einem Bauersmann aus einem Dorfe bey Stolpe in Pommern gehalten. Wie nun aus demselben so wol eine aufrichtige Einfalt, als auch ein rechtschaffenes Wesen und Wahrheit hervorleuchtet: also bewies es auch seine Kraft an den Herzen derer, die es lasen, wie sie hernach bekantten, auch etliche eine Abschrift davon (nach der Malabarischen Uebersetzung) begehrten.

Weil auch in der Gemeine eine gute Anzahl lediger Weibspersonen oder Wittwen vorhanden, die theils noch Unterricht, theils eine genauere Aufsicht bedürfen; die Catecheten aber bey dem Anwachs des Wercks nicht alles recht bestreiten können: so wurden wir Raths, ein verständiges und zu Jahren gekommenes Weib aus der Gemeine, so dabey ein gut Zeugniß hat, zu einer Lehrmeisterin zu bestellen. Ihre Arbeit bestehet darin, daß sie insonder-

IVXXVIII heit

heit die jüngern Weibs-Personen, dazu auch die noch ledige
Mägdehen gehören, unterrichte, mit ihnen die Predigten wieder-
hole, sie zum Gebet in ihren Häusern anführe, und auf ihren
Wandel acht gebe. Es begibt sich auch zuweilen, wenn junge
Eheleute aus den Heyden zum Christenthum treten, daß die Ca-
techeten ein Bedencken tragen, oft zu ihnen ins Haus zu gehen.
In solchem Fall kann eine Weibs-Person ohne Anstoß gebrau-
chet werden. Der monatliche Gehalt dieser Lehrmeisterin be-
läuft sich auf einen species Thaler.

Anno 1732.

Okt.

Den 21sten Okt. kam unser Catechet Naron von der Visitation un-
serer Land-Gemeine hier in der Nähe wieder zurück, und brachte
folgenden Bericht mit: „Den 8ten dieses, als an einem Mittwo-
chen, redete ich mit dem Maniakaren oder Land-Vogt zu Per-
maley, einem Pandida-Bramanen, (c) von unsern Krankenba-
rissen Armen-Anstalten und von den Verrichtungen unserer
Lehrer, wie sie damit umgingen, die wahre Religion, deren In-
halt ihm kürzlich zeigte, in diesem Lande auszubreiten. Die blan-
cken Europäer sind überall in Ruff, daß es bey ihnen hiesse: Für
Mann, ein Mann; ein Wort, ein Wort; und daß sie es
nicht so machten, wie gemeinlich die Indianer, die viel zusagten,
und wenig halten. Welches ich denn auf die Priester applicir-
te, daß man zu ihnen ein gut Vertrauen fassen könnte. Folgen-
den Donnerstag kamen wir nach Külliür disseits Tiruwöngädu.
Hier that ich unserer Pawal ihrem heydinischen Mann nach der
Vorschrift, so uns Catecheten im Anhang der Heyls-Ordnung
gegeben ist, einen Vortrag, wie er sein Sünden-Eseld und Hey-
denthum erkennen, sich wahrhaftig zu Gott bekehren, und an
Christum gläubig werden solle. Er entschuldigte sich aber da-
mit, daß er acht bis zehn Dörfern als Todten-Verbrenner be-

D y y y y y 2

„dient

(c) Sie gehören eigentlich gen Norden im Murraver-Lande zu Hause,
und haben ihre eigene Sprache. Ubrigens hat der König iezo in
diesem Lande die Einrichtung gemacht, daß er statt der vier Subcia-
taren oder Ober-Amteleute, Contin. VII. p. 424. b) und Contin. XI.
p. 878. b) nur einen bestellet, hingegen alle unter ihnen gestandene
Awaldars abgeschaffet, damit nicht so viel Unterschleif gemacht
werden könne. Hingegen hält er überall seine Karikarer oder
Auffeher.

Anno 1732.
Oa.

„dient sey, die ihm dazu keine Erlaubniß gäben, indem solcher
„Dienst mit dem Christenthum nicht bestehen könne.

„Zu Perumpaläm besuchte ich unsere Kudrättschi, eine Wittwe,
„we, nebst ihrem Kinde. Es kamen noch einige Heyden herbey,
„die man von der Eitelkeit ihres Götzendienstes zu überzeugen
„suchte, und ihnen liebevoll zuredete. Es sollten sich hier schon
„noch einige finden, die die Wahrheit annähmen, wenn wir nur
„mehr Leute hätten, die sie suchten.

„Die Nacht blieben wir in Manikrämateri. (u) Hier
„versammelten sich in unsers Muttappen, eines Zimmermanns,
„Hause eilf von unsern dortigen und umliegenden Christen, mit
„denen ich frühe unter einem Cocos-Baum betete, und sie nach
„Anleitung der fünf und dreyßigsten Frage in der Heyls-Ord-
„nung ermahnete, wie sie wohl zusehen sollten, daß sie nicht verlö-
„ren, was an ihnen erarbeitet worden; lasse zur Erweckung ihnen
„auch vor des Frank-eiyer (Herrn Prof. Francken) Brief an die
„Gemeine. Darauf sagten sie in Einfalt: Ey, da sich die lieben
„dortigen Gönner so liebevoll gegen uns bezeigen, so wollen wir
„für sie ein Vater Unser beten; fielen auf ihre Knie, und thaten
„also. Es kamen zween Heyden mit herzu. Ein Paar Eheleute,
„die sich mit einander verunwilliget hatten, söhnte ich wieder
„aus, und bestellte das Waisen-Magdchen Terwaj, (d. i. die
„Gottselige,) das in unserer Schule wohl gelernet hat, daß sie
„alle Sonntage früh in des gedachten Zimmermanns Haus kom-
„men und mit den Anwesenden beten sollte, dafür sie monatlich ein
„Almosen zu erwarten hätte.

„Diesen Vormittag gingen wir nach Peruncōtam, (x) da
„unserm Muttappen samt seinem Hause und andern, zusammen
„zehn Personen, die dreyßigste Frage aus der Heyls-Ordnung
„vorlegte: an was für Kennzeichen ein rechtschaffener gläubiger
„Christ erkannt werden könne? Bey einem gewesenen Serwei-
„karen

(u) Eine Malabarische Stunde Südwärts von Tiruwōngadu. Dieser
und die übrigen Dörter sind auf der bey der XXVten und XXIXten
Continuation befindlichen Charta bezeichet.

(x) Von Siārhi oder Siāli, oder auch, wie einige sprechen, Sigārhi, Ost-
wärts drey Malabarische Stunden.

„karen oder Unter-Officier lieffen wir uns zu Mittage unser Es Anno 1732.
 „sen kochen: da ich denn, damit ich Gelegenheit, von geistlichen Oa.
 „Dingen zu reden, haben möchte, den bey mir habenden Schul-
 „Knaben Nallarambi die fünf Hauptstücke der Heyls-Ordnung
 „mir vorlesen ließ. Er wolte wissen, was das für ein Buch wä-
 „re. Ich erzehlte ihm, wie der König in Dennemarck und andere
 „Christliche Wohlthäter aus Europa die milden Anstalten in
 „Frankenbar unterhielten, darin das Buch gedruckt worden.
 „Er fragte: Was haben sie denn davon? Ist etwa einiger Ge-
 „winst dabey?

„Den Nachmittag kamen wir nach Tirunágari, (y) von
 „Tirumaleywafel Westwärts zwey Malabarische Stunden, und
 „gingen nach unsers Sänten Haus. Sein Vater, ein alter Mann,
 „sonst Römisch, ist mit in der Zahl unserer Catechumenen. Der
 „begehrte das Heil. Abendmahl. Man versprach ihm, daß er
 „es aufs künftige Fest in Frankenbar genieffen könnte, wenn er
 „sich indessen noch wohl zubereiten würde. Ich las den Anwe-
 „senden obgedachten Brief an die Gemeine vor, und examinirte
 „die Kinder. Vier Heyden bekamen auch einigen Unterricht.

„Die Nacht blieben wir in Tirumaleywafel. Hier hält
 „sich iezo ein liederlicher Aandi oder Bettel-Ordensmann auf,
 „der sonst auch in Frankenbar gewesen, und da einige Leute zum
 „Eaufen verleitete hat. Er isset viel Schwefel als ein Praserva-
 „tiv wider den Auffsatz, und hält nach ihrer Art nichts für gemein
 „oder unrein. Weil er auch unsere Wirthin in der Cur hatte,
 „so nahm man daher Gelegenheit, denen, so unter einander von
 „ihm redeten, zu zeigen, wie nichts, was zum Munde eingehe,
 „den Menschen verunreiniget. Dabey man ihnen denn die Ei-
 „stelkeit auch ihrer übrigen Ceremonien zeigte. Allein, sie hören
 „wol, was ihnen ein solcher Betrieger nur vorschwäset, der
 „Wahrheit aber geben sie wenig Gehör.

„Den Sonnabend reiseten wir weiter zwey Malabarische
 „Meilen Westwärts nach Pattam zu unserm Muttappen. Sein
 „Schwager, ein Heyde, versprach ein Christ zu werden. Er
 „brachte auch einen andern Heyden, Namens Sandra-sambân,
 „y y y y y 3 „zu

(y) Ist von Tirunágaram, bey Kumbagonam, zu unterscheiden.

Anno 1732.

Oct.

„zu mir, und sagte wider ihn: Du hast ja immer an unserer Re-
 „ligion so viel auszusehen, nun ist unser Catechet selber da, dem
 „sage, was du in deinem Gemüth dawider hast. Man zeigte
 „ihm, wie er durch das Cariam, oder Geschöpf, den Caranam,
 „oder Ursprung, erkennen lernen könne. Unsern Christen that
 „einen Vortrag nach Anleitung mehr gedachten Briefes. Sie
 „sagten: ich sollte den Priestern ihren Fuß = Kuß, das ist, nach
 „Malabarischer Art zu reden, ihren demüthigen Gruß vermel-
 „den. Den Muttappen fragte zuletzt: ob ich ihm irgend worin
 „helfen könnte? Er antwortete: Mir fehlet nichts als nur Aat-
 „tuma - wisärippu, d. i. die Besorgung meiner Seelen. Man
 „fragte ihn weiter: Warum habt ihr denn neulich den Taliaren
 „Dienst in Siärhi aufgesagt, dabey es ja gute fette Bissen gibt?
 „Er sagte: Wenn ich auch zehntausend gewinnen könnte, so kann
 „ich mit gutem Gewissen den Dienst nicht behalten, weil so
 „viel Betrug und Dieberey dabey vorgeht, und solches mit dem
 „Bund, den ich mit Gott in der Taufe gemachet, nicht bestehen
 „kann. Ich diene iesu hier als Acker = Knecht, und bin vergnügt
 „mit dem wenigen Verdienst, den ich zur höchsten Nothdürft
 „dabey habe. Als ich darauf nach Siärhi ging, erkundigte ich
 „mich bey den Leuten, warum der dortige Paleiakaren, oder
 „Land = Drost, gedachten Muttappen fast einen Monat lang in
 „Eisen geschlossen habe. Sie bekräftigten es, daß die einzige Ur-
 „sache sey, weil er sich von dem Dienst los gesagt, den doch sein
 „Vater und andere Vorfahren versehen hätten. (2) Hier in
 „Siärhi hatte ein Heyde das Buch vom verdammlichen Heyden-
 „thum, so er in Frankenbar von den Priestern bekommen, noch
 „bey sich, und las darinnen. Man besprach sich mit ihm von
 „dem Mittler, daß der die Thür zur Seligkeit sey. Er versprach,
 „künf-

(2) Seiner ist oben gedacht unterm 18ten Jun. Der gute Mann kam vor
 einigen Tagen hieher, ganz verfallen, und klagte uns seine Noth.
 Wir trösteten ihn aus 1 Petr. 4, 15. 16. Niemand unter euch lei-
 de als ein Mörder, oder Dieb, oder Ubelthäter. = = Leidet er
 aber als ein Christ, so schäme er sich nicht; er ehre aber Gott
 in solchem Fall. Also giebt's unter den Gliedern Christi noch im-
 mer unschuldig gefangene. Matth. 25, 36. G. H. H. H.

„Künftig mit seiner Familie nach Frankenbar zu kommen. In Anno 1732.
 „dessen hieß ich den Gehülffen Schawriappen und andere, die Ca
 „techumenen und Christen fleißig zu unterrichten. Oß.
 „Die Nacht blieben wir in Pullirukkum-wölur, da es bey
 „der dortigen berühmten Pagode voller Pandaren ist, und also
 „keine Gelegenheit war, von geistlichen Sachen etwas zu reden.
 „Den Sonntag kehrten wir zurück nach Tünnenär. Un-
 „sere dortige Christen hieß ich mir folgen nach Sörhakkannallär,
 „dahin ich auch die übrigen aus den umliegenden Dörfern be-
 „scheiden ließ. Ich setzte mich in einem hiesigen Hayn nieder,
 „und medifirte über Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt zc.
 „und Gal. 5, 22. Die Frucht aber des Geistes ist zc. Hier
 „kam unser Arulen (Johann) zu mir. Den fragte ich: Heute
 „ist's Sonntag, ist heute bey euch kein Gottesdienst gehalten
 „worden? Er antwortete: Ja, der Gehülffe Njanajudam ist in
 „unser Haus gekommen, und hat mit uns gebetet, und uns ver-
 „mahnet. Aus acht Dörfern versammelten sich drey und vier-
 „zig Personen. Mit denen kamen wir Montags früh um 4 Uhr
 „in Njanajudams Haus, und thaten erst ein Gebet. Hernach
 „ließ ich die dreyzehn Kinder vor mir sitzen, überhörete ihre Ge-
 „beter, und examinirte sie darüber. Darauf that ich einen
 „Vortrag über die beyden angeführten Sprüche, (a) nebst an-
 „gehängter Warnung vor einigen falschen Brüdern, die Gott
 „auch in öffentliche Mergernisse, zum Gericht über sie, fallen ließ.
 „Die Eltern ermahnte insonderheit, daß sie sich die Auferziehung
 „ihrer Kinder wohl angelegen seyn ließen, und sie zum Unterricht
 „zu dem Gehülffen schicken solten; der Baum müsse in der Ju-
 „gend gleich gebeuget werden. Den Durftigen ward ein M-
 „mosen gereicht: da denn ein jeder wieder an seine Arbeit ging.
 „Einem war sein Weib jenseit dem Fluß Collaram entführet wor-
 „den, den ich nebst dem Gehülffen Schawriappen abfertigte, sie
 „wiederzuholen. Eine gottesfürchtige Sechswöchnerin besuch-
 „te und tröstete ich, die der Herr aus grosser Lebens-Gefahr er-
 „rettet

(a) Es hat sich eben so gefügt, daß hier zu Frankenbar in der Malaba-
 rischen Gemeine aus der Heyls-Ordnung auch über den Spruch
 Joh. 3, 16. vom Glauben gehandelt worden. (d)

Anno 1732.
Oa.

„rettet hatte. Das Kind aber war noch gesund, und also hieß
„ich es mit nächstem nach Frankenbar zur Taufe bringen.

„Des Mittags kamen wir auf Majaburam zu, und trafen
„hier unsern Rajappen aus Tererhändür an, der Geschäfte hal-
„ber hieher gekommen war. Jesu grassiret hier im Lande ein
„ansteckend hitzig Fieber, Nâw-otti-câtschel genant, weil es die
„Zunge vor Durst am Gaumen kleben macht. Seit vierzig
„bis fünfzig Jahren hat man nichts davon gewußt. Es soll es
„einer aus den westlichen Gegenden hieher gebracht haben. Zu
„Cunnâmaradûr sind in einem Hause funfzehn Personen daran
„gestorben, indem es innerhalb drey Tagen mit einem das Gar-
„aus macht.

„Des Abends erreichten wir Tattennâr, wo unser Gehül-
„fe Ignasi wohnet. (b) Hier kamen aus den umliegenden Dör-
„fern sechs und dreyßig unserer Christen zusammen, denen ich aus
„der Heyls-Ordnung die vier letzten Fragen von der Auferste-
„hung der Todten, vom Gericht, von Himmel und Hölle erläu-
„terte, und sie ermahnete, den Gottesdienst fleißig abzuwarten.
„Die öfters wegblichen, solte der Gehülfe aufschreiben, und ih-
„re Namen den Priestern geben. Sonst habe hier und überall
„erinnert, daß unsere Christen fein eingedenck seyn solten der
„Worte Christi bey der Einsetzung des Abendmahls: Solches
„thut, so oft ihrs thut, zu meinem Gedächtniß. Einen le-
„digen Knecht ermahnete, daß er sich mit Gott in den heil. Ehe-
„stand begeben solte, wozu ihm auch der Gehülfe behülfflich zu seyn
„versprach.

„Auf dem Herwege besuchten wir einen Kranken Catechu-
„menum zu Wiselur bey Tilleiali, und kamen, Gott sey Danck,
„den Dienstag glücklich und wohl behalten wieder nach Hause. „
Den 22 sten Oa. ward aus Nagapatnam berichtet, daß daselbst am
16ten dieses sieben Personen aus den Malabarischen Heyden von
dasigem Hn. Pastor gekauft, und also der Anfang zur Sammlung
einer Malabarischen Gemeine gemacht worden. Zu dem Ende
man auch Malabarische Predigten, Gesänge und Gebeter aus
Palliacatte dahin hätte kommen lassen.

Den

(b) Einen Büchschuß Ostwärts von Kumâramangalam.

Den 6ten Novembr. kam ein Römischer Christ aus Nagapatnam Anno 1732,
 zu uns, und begehrte ein Buch wider das Heydenthum, wie Novbr.
 auch eins, daraus er zu Gott beten könne. Man gab ihm den
 Malabarischen Psalter, und hieß ihn vor andern den 22sten
 und 51sten Psalm fleißig beten, aus jenem Christum, und aus
 diesem seine Sünde zu erkennen. Nachhero kam er wieder,
 und begehrte auch ein Neues Testament, mit dem Versprechen,
 es nicht allein fleißig zu lesen, sondern auch wohl zu verwahren,
 sowol daß es nicht verderbe, als auch daß es ihm weder sein
 Catechet, noch Priester, nehmen sollte. Bey dieser Gelegen-
 heit bemercken wir, daß wir solchen Fremden, die die Anstalten
 besuchen, die Globos und andere aus Halle uns zugeschickte
 Maschinen zu zeigen pflegen, um unter der Hand den Leuten ei-
 nen bessern Begriff von der Welt-Beschreibung bezubringen,
 als sie gemeiniglich haben.

Den 7ten meldete der Gehülfe Schawriappen, daß er zu Erum-
 bur, bey Coneripatnam jenseit dem Fluß Colaram, einige Evan-
 gelische Wahrheiten aus der Heyls-Ordnung vorgetragen.
 Sie wären dadurch so erwecket und bewegt worden, daß sie
 sich auch der Thränen nicht enthalten können, klagende, daß
 ihnen dergleichen Vortrag nie geschähe. Der Collaram hat
 an den Orten grossen Schaden gethan, indem er viele Saat-
 Felder über ein ganz Dorf mit viel Vieh und zwey Menschen
 weggeschwemmet. Sie dürfen daselbst ihre Häuserchen nicht
 auf der Erden, sondern auf Stützen bauen. Wenn aber das
 Wasser gar zu hoch steigt, so schwimmen sie gar davon. Da
 es denn geschehen, daß eine Familie in solcher Hütte weit weg-
 getrieben und kaum erhalten worden; und ein Wiegen-Kind,
 das er selber gesehen, soll mit ausgebreiteten Bindeln auf dem
 Rücken liegend am Ufer lebendig aufgehoben worden seyn.

Eben derselbe meldete, daß zu Wangaramawadi unser Je-
 sadian und sein Haus ihn mit grossen Freuden aufgenommen, mit
 ihm gebetet und sich erbauet hätte: Da er sie denn gestärcket, und
 in dem Bunde, den sie vor nicht gar langer Zeit in der zu Fran-
 kenbar empfangenen Taufe mit Gott gemacht, vest zu bleiben
 ermahnet hat.

Contin. XXXVI.

|||||

Den

Anno 1732. Den 10ten Nov. Mit den Knaben im Seminario ward heute der
Novbr. Anfang gemacht, ihnen monatlich ein- und andermal den Globum
und die vornehmste Land-Charten zu zeigen. Solches kann ih-
nen zu statten kommen sowol bey Erlernung der Kirchen-Historie,
als auch wider die vielen Irrthümer der Indianer in Cosmogra-
phicis, so durch Unwissenheit und vermittelst der poetischen Fa-
beln aufgekommen sind.

Den 23sten. Ein Zimmermann hier in der Stadt, der aus Noth
sein weniges Handwercks-Zeug verpfändet hatte, nahm zu uns
seine Zuflucht, und versprach dabey, mit den Seinigen zum Ge-
hör göttliches Wortes zu kommen: wie sie auch einige Wochen
thaten. Noch ein ander Zimmermann in Erukkirantcheri,
dem eine schmerzhafte Wunde am Kopf den Weg zu uns gebah-
net hatte, kam um eben dieselbe Zeit, und meynte es wol aufrichtig.
Als solches aber unter beyder Bekandten kund geworden, die doch
bis dahin kaltfinnig und lieblos gegen sie gewesen waren; so hör-
ten sie mit Lockungen und Drohungen nicht eher auf, bis sie gedach-
te beyde Familien wieder abwendig gemacht. Und die armen
Leute behalten auch, wenns so weit kommt, alle ihre Noth lieber,
als daß sie ihrer Lands-Leute Gunst und Gemeinschaft in etwas
wagen oder verleugnen solten.

Dec. Den 10ten Dec. meldete einer von den Majaburamschen Land-Cate-
cheten in seinem monatlichen Bericht, daß er eine von unsern Chri-
sten, die neulich hier getauft worden, besucht habe in ihrer Schwie-
gerin Hause, darin alle die übrigen, an der Zahl eilffe, noch Hey-
den sind. Diese thäten ihr viel Herzeleid an, und sagten, es
schicke sich gar nicht, daß in einem Hause zweyerley Gottheiten
verehret werden solten; sie müsten in Sorgen stehen, daß ihr von
uralten Zeiten her gewesener Haus- und Geschlechts-Göde von
ihnen weichen würde. Er, der Catechet, hätte sie gefragt: wer
denn ihr Gott sey? Sie hatten geantwortet: Herr, wir haben
von Geschlecht zu Geschlecht immer den Suriapagawan oder die
göttliche Sonne verehret. Darauf hätte er ihnen gezeigt, daß
das nur ein Geschöpf Gottes sey, wie viele andere; und wenn
sie solches, das Gott zu ihrem Dienst erschaffen, verehreten,
wäre es eben, als wenn ihnen ein vornehmer Herr ein Geschenk
gäbe,

gabe, und sie wolten die Gabe mehr ehren, als den Geber. Nichts desto weniger haben sie ihre Schwägerin nicht wollen her zur Kirche kommen lassen. Anno 1732. Dec.

Den 13ten Dec. Weil den Gehülffen im Lande eine öftere Unterweisung zum heylsamem Gebrauch göttliches Worts, und Übung in der Erkänntniß Christlicher Lehre sehr nöthig thut; so werden dieselben mehrmalen hieher geruffen, und mit nöthigem Unterricht in diesem Stück versehen. Zu solchem Zweck hatten sich iezo ihrer sechs, nebst einem neu angenommenen Gehülffen, bey uns eingefunden, und eine Zeitlang hieselbst aufgehalten. Inmitteltst mußte der Catechet Rajanaikken im Tanschawischen Kreise die Gemeine besorgen, und im Majaburam sehen mußten einige von der Gemeine der abwesenden Gehülffen ihre Stellen vertreten. In der Übung, so man mit ihnen vorgenommen, waren unser zween beschäftigt, und ward solche heute geschlossen. Die Einrichtung derselben bestund in folgendem: Vormittags von 7 bis 8 Uhr wurde ihnen ein Biblischer Spruch auswendig zu lernen aufgegeben, darin die Lehren, so in der folgenden Stunde vorgetragen werden solten, kürzlich enthalten waren. Von 8 bis 9 wurde ihnen ein gewisses Stück aus dem Catechismo erkläret, und zwar so, daß die hieselbst gedruckte Ordnung des Seyls, die sie beständig als ihr Hand-Buch gebrauchen, hiebey zum Grunde geleyet, und alle Materien des Catechismi nach der hierin gehaltenen Ordnung in ihr gehöriges Fach gebracht, und in ihrem natürlichen Zusammenhang nach einander vorgestellet wurden. Von den vorkommenden Lehr-Puncten suchte man ihnen durch Frage und Antwort einen deutlichen Begriff beyzubringen, und zeigte dabey insonderheit, wie dieselbe zur Erbauung fruchtbarlich anzuwenden. Von 9 bis 10 wiederholten sie unter sich selbst dasjenige, so sie in dem vorhergehenden Vortrage gehöret. Von 10 bis 11 mußte alle Tage Wechsels-Weise einer nach dem andern öffentlich auftreten, und die Schul-Kinder über die gefasste Wahrheiten catechisiren. Dabey denn einer von uns die Aufsicht hatte, und von demjenigen, was hierin zu beobachten nöthig, gehörige Erinnerung und Anweisung

Anno 1732.
Dec.

fung ertheilte. Nachmittags von 2 bis 3 lasen sie zur Vorbereitung einige Biblische Capitel durch, darüber ihnen in den folgenden Stunden ein Unterricht gegeben werden sollte. Von 3 bis 4 ging man einige Bücher des Alten Testaments mit ihnen durch, da man erstlich die Historischen Umstände, Endzweck und Inhalt eines ieden Buchs kürzlich bemerkte, und nachgehends die vornehmste Materien der Christlichen Lehre, die in einem Capitel besonders anzutreffen, etwas weitläufiger abhandelte. Von 4 bis 5 ließ man sie das Vorgetragene in wiederholte Betrachtung ziehen, damit alles desto besser im Gemüth haften möchte. In der letzten Stunde wurde der auswendig gelernte Spruch verhört, die göttliche Wahrheiten, so darinn begriffen, angezeigt, die Fehler, so man in ihrer Catechetischen Übung bemerket, vorgehalten, und einige Vortheile, dieselbe wohl und erbaulich einzurichten, angewiesen. Gleichwie hiebey alles mit Gebet um göttlichen Segen verknüpft ward, also beugten wir beym Beschluß dieser ganzen Arbeit zusammen unsere Knie vor Gott, und fleheten ihn demüthiglich an, die empfangene Unterweisung aus seinem seligmachenden Wort zu unserer und seiner Gemeine Erbauung kräftig und lebendig werden zu lassen, und diejenige Liebe, die der Herr von Petro, seine Schaafte und Lämmer zu weiden, gefordert, in unser aller Herzen einzusencken. Welches Er aus Gnaden thun wolle um unseres Seelen-Bischofs und Erk-Hirten Jesu Christi willen.

Den 15ten Dec. Ein junger Soldat Römischer Religion, der vor ein paar Jahren in unsere Schule gegangen, begehrte und empfing zu seinem Gebrauch das Portugiesische Neue Testament, die Bücher Moses und die zwölf kleine Propheten.

Den 19ten wurden zu der Malabarischen Stadt-Gemeine vier und vierzig Personen durch die Heil. Taufe hinzu gethan, nach dem die Erwachsenen, an der Zahl sechs und dreyßig, eine geraume Zeit geprüft und unterrichtet worden. Aus Poreiar waren eilf, aus Erukaidrantscheri funfe, aus Sandarapadi zwölf, aus Maricapogöl eine, und aus der Stadt und Vorstadt funfzehn. Eine Wittwe aus dem ersten Ort erzählte ihre Führungen zu uns, auf Befragen, also: Vor ein paar Jahren habe sie

sie einst mit zugehöret, als an ihrem Ort ein Missionarius mit Anno 1732.
 den Leuten eine Unterredung gehalten. Einmal sey sie auch in die Dec.
 Stadt gekommen, da eben Kirche gewesen, habe sich in die Kir-
 chen-Thür hingestellt, und etwas von der Predigt mit angehört.
 Sie hätte darauf ihrem ältern Sohn, der sie mit ernehret, vor-
 gestellet, daß es wol gut wäre, wenn sie das Christenthum annäh-
 men; der hätte es aber ihr auszureden und zu hintertreiben ge-
 sucht. So oft sie denn die Priester oder Catecheten gesehen, sey
 der Gedanke wieder bey ihr aufgestiegen. Doch, wenn sie zu
 Hause gekommen, sey er wieder verschwunden. Zuweilen hätte
 sie sich auch mit ihrem heydnischen Anverwandten darüber bespro-
 chen, die sie aber damit abjuschrecken gesucht, daß wir ihr ihre
 Kinder mit Gewalt abfordern, und dann zu Slaven machen
 würden. Nach einiger Zeit verläßt sie gedachter älterer Sohn,
 und lebt für sich, weil er sie, nebst noch zween andern Brüdern,
 nicht ernehren konnte. Damit fällt die Hinderniß weg, daß sie
 dencket: Ich kann ja da so gute Lehren hören, und auch meine
 Kinder zur geist- und leiblichen Verpflegung unterbringen. Al-
 so muß der liebe Gott mit äußerlichen Zucht-Mitteln immer
 nachhelfen. Der ältere Sohn hält sich nun auch wieder zu ihr.
 Wie sie sich bey der Vorbereitung Lehr-begierig und andächtig
 bewies, so hält sie sich sonst auch fleißig zu Gottes Wort.
 Wenn ihr jemand was zuwider thut, so ist's ferne, daß sie sol-
 te Böses mit Bösem, oder Schelt-Worte mit Schelt-Wor-
 ten vergelten; sondern sie kömmt zum Catecheten, und klagets
 ihm. Aus dem andern Ort war ein blinder Jüngling, der vor-
 hin davon gelebet, daß er den Leuten ein Lied von den Lobsprü-
 chen des Kattawarajens (e) vorgesungen. Einst höret das an-
 ser Catechet Diogo, und fängt mit ihm an von der Nichtigkeit
 seines Gößen zu sprechen. Nach geendeter Unterredung spricht
 er: Ich erkenne wol, daß der Weg, darauf ich gehe, nicht viel
 taugen müsse; allein gedachter mein Geschlechts-Gott ist sehr
 mächtig, ich muß besorgt seyn, daß er mir Schaden thun wer-
 de. Doch, ich will mich bedencken. Indessen kam ein- und
 andermal auch ein Missionarius an seinen Ort, das ihm mit zur
 Erwe

333333

(e) Dieses Abgotts ist gedacht Contin. XXX. p. 529. extr.

Anno 1732.
Dec.

Erweckung diente. Diogo kommt denn wieder einmal mit ihm zu sprechen, und stellet ihm vor, wie ja der Satan noch niemanden von unsern Christen, die seinen Dienst verlassen, etwas anhaben können. Als darauf einige seiner Anverwandten aus Siarki hieher zur Taufe kamen, sprachen die ihm einen Muth ein, und brachten ihn zum Catecheten, daß er also in die Zahl der Catechumenen aufgenommen ward. Wenn er denn beyhm Catecheten lernete, so fragte er fleißig, wie dis und das zu verstehen, was für ein Unterscheid zwischen dem wahren Gott und seinem Kättawarajen sey, u. d. g. Wenn seine Mutter, oder andere, den Catecheten um eine ausserordentliche Gabe ansprachen, bestrafte er sie deswegen, daß sie nach den Gaben, die weit wichtiger wären, nicht eine solche Begierde bezeigten. Er hat es zu einem feinen Erkänntiß gebracht, daß wir hoffen, ihn künftig einiger massen, wenigstens als einen Vorbeter mit brauchen zu können. Eine Wittve aus der Vorstadt hatte vor etwa funfzehn Jahren ihre Tochter als ein Kind an Europäische Herrschaft verkauft. Selbige ist ein Glied der Portugiesischen Gemeine, und führet einen exemplarischen Wandel. Die hat denn ihrer Mutter mehrmals zugeredet, sie solte doch nicht in ihrem Heydenthum so dahin gehen. Wenn die Catecheten sie erinnerten, so hat sie pflegen die thale Entschuldigung hervorzubringen: Ich glaube auch in meinem Herzen an den Herrn Jesum; allein, wenn ich öffentlich seinen Namen bekennen solte, so würden mir die Einkünfte, die mein Sohn als Todten-Verbrenner zu genieffen hat, entgehen; wenn mein Sohn nicht wäre, wolte ich kommen. Es geschach das denn, daß dieser ihr Sohn starb. Da entschloß sie sich, sie wolte demjenigen nachkommen, wozu sie ihre Tochter so oft ermahnet hätte. Diese hat ohne Zweifel für ihre Mutter manche Fürbitte bey Gott eingelegt, die Gott nun auch erhöret. Ein anderer war schon seit anno 1729. unter den Catechumenen gewesen, allein, weil er in das unordentliche Leben so hinein gerathen war, daß weder Gottes Wort, noch Strafe an ihm was verfangen wolte; so schien alle unsere Mühe, die wir mit ihm gehabt, ihn in Ordnung zu bringen, vergebens zu seyn. Sein Weib,
die

die längst getauft ist, hat mit ihm viel Geduld gehabt, ob sie gleich manchen Unfug leiden müssen. Seit einem Jahr aber hat er endlich ein besser Leben angefangen, dessen ihm seine Nachbarn selbst Zeugniß geben: und er versprach auch in der Præparation vor den übrigen, die man nächst Gott zu Zeugen rief, daß er künftig mit Gottes Hülfe sich eines guten Wandels befließigen wolte. Noch eine andere hatte wegen des anhaltenden Regens die Vorbereitung ein paarmal versäumt. Als man sie deswegen bestrafte, daß sie damit zu erkennen gäbe, wie sie wol nicht eben ein gar zu groß Verlangen haben müste, in den Gnaden-Bund Gottes aufgenommen zu werden; fing sie an bitterlich zu weinen darüber, daß man zu ihr ein so schlechtes Vertrauen hätte.

Anno 1737.
Dec.

Den 21sten Dec. besuchte uns ein Römisch-Catholischer Christ aus dem Lande bey Kumbagonam, und unterredete sich eine gute Weile mit uns von Religions-Sachen. Er wolte seinen Namen und übrigen Umstände noch nicht kund geben, man merckte aber wohl, daß er einer der erfahrensten unter ihnen seyn müste. Denn er hatte seinen Köcher ganz voll der gewöhnlichen Einwurfe gegen unsere Kirche, und konnte zimlich ausforschen, was er wissen wolte. Seine erste Frage war: worin doch der Unterscheid zwischen unserer und der Römischen Kirche bestünde? Antwort: Daß wir unsere Lehre aus Gottes Wort allein nähmen, und die Leute auf diesen untrüglichen Grund führeten. Man zeigte ihm darauf die Heil. Schrift Alten und Neuen Testaments. Er schien aber nicht viel draus zu machen. Hierauf brachte er seine übrige Fragen vor: Ob Christus dem Petro nicht die Oberherrschaft über die übrigen Apostel und die ganze Kirche gegeben? Ob man darin nicht selig werden könnte? Ob wir glaubten, daß man bey den Holländern und Engländern selig werden könnte? Wie wir uns gegen die von der Reformirten Kirche verhielten? Wie halten dafür, sagte er mit ausdrücklichen Worten, es sey denn, daß einer an Christum glaube, und dem Vabst Gehorsam erweise, so kann er nicht selig werden. Ferner befragte er sich wegen der Bilder-Verehrung, wegen des Heil. Abendmahls, wegen

Anno 1732.
Dec.

wegen der Wunderwercke, dahin er rechnete, daß Francisci Xaverii Zeichnam noch ganz unverfehret sey; imgleichen ob nicht der Ehelose Stand und das Mönchs- Wesen eine sonderbare Vollkommenheit sey? Ob nicht unter denen, die bey uns Christen würden, manche aus Armuth und Noth dazu getrieben würden? Endlich sagte er bey dem Beschlus: er könnte ichts nichts weiter thun, als daß er von allem eine Prüfung anstellet; und möchte man ihm ein Neu Testament mitgeben, damit er selber darin lesen könnte. Solches geschah denn auch mit dem Bedinge, daß ers nicht wolte in solcher Leute Hände kommen lassen, die den Layen das Lesen der Heil. Schrift wehren.

Den 28sten Dec. Nachmittags wurden unsere Land-Christen, die das Weyhnacht-Fest mit uns zu feyren hieher gekommen, wieder dimittiret. Es waren ihrer an der Zahl zweyhundert sechs und siebenzig Personen, die sich diesesmal bey uns eingefunden. Ihren Aufenthalt hatten sie im Misions-Garten zu Poreiar, da sie sich unter den grünen Bäumen gelagert, und das Fest über von dem Liebes-Mahl, so ihnen durch die milden Gaben unserer werthesten Wohlthäter zugerichtet, gespeiset wurden; gleichwie dorten das Volck, so aus der Ferne zu dem Herrn Jesu kam, und das Wort Gottes aus seinem Munde anhörte, auf dem Grase sich lagernd, von seiner milden Hand gesättiget ward. Weil es insgesamt dürstige Leute sind, die sich mit ihrer täglichen Hand-Arbeit kümmerlich ernehren müssen, so muß man dergleichen Christliche Gast-Freyheit an ihnen beweisen. Die Unkosten, so hiebey aufgegangen, belaufen sich auf vier und zwanzig Thaler. Die geistliche Seelen-Speise wurde ihnen mit Verkündigung der durch das Licht der Heyden, Jesum Christum, in seiner heylwärtigen Menschwerdung erschienenen Gnade und Freundlichkeit Gottes dargereicht. Früh gegen sieben Uhr, da die Malabarische Predigt angehet, wurden sie von ihren zugehörigen Catecheten herein geführt, in der Kirche den Vortrag aus Gottes Wort anzuhören, und sich mit den übrigen Gliedern der Gemeine im Gebet und Lobbe Gottes zu vereinigen. Als solches geendiget, und die Por-
tugies

tugiesische Predigt ihren Anfang nahm; verfügten sie sich, Anno 1732.
nebst andern, in die Schul-Bohnung, da man die abgehan- Dec.
delte Materien mit ihnen wiederholte, wie sonst alle Sonn-
und Fest-Tage von jemand unter uns geschiehet, also, daß sie
selber auf die vorgelegte Fragen die Antwort geben mußten;
welches man denn mit einer Ermahnung und Gebet beschloß.
Nachmittags kamen sie wieder zur Kirche, der Catechisation
beizuwohnen. Draussen hatte der Catechet Aron die Auf-
sicht über sie, damit alles unter ihnen Christlich und wohl zu-
ginge. Heute, als am letzten Tage ihres Hierseyns, wurden
ihnen im Schul-Hause noch einige Erinnerungen, die beson-
ders auf ihren Zustand gerichtet waren, gegeben. Sonsten
haben von den Gliedern dieser Land- und der Stadt-Gemeine
insgesamt hundert und achtzehn Personen in diesen Fest-Ta-
gen das Heil. Abendmahl genossen. Gleichwie man bey de-
nen, die sich zum Abendmahl melden, allemal eine Untersu-
chung ihres Lebens und Wandels anstellet, und diejenigen, so zu
demselben hinzugelassen werden, zu dessen würdigem Genuß er-
mahnet: also wurde mit den Leuten aus dem Lande, unter wel-
chen einige solches zum ersten mal empfangen, hierzu noch eine
besondere Vorbereitung gehalten.

Nun der Name des Herrn sey gelobet für alle das
Gute, damit Er uns und unsere Gemeine dis vergange-
ne Jahr gesegnet, auch für die Leiden, deren Er uns ge-
würdiget. Es müsse bey uns allen heissen: Das alte
ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden.

Nicolaus Dal.
Martin Bosse.
Christian Friedrich Presier.
Christoph Theodosius Walther.
Andreas Worm.
Samuel Gottlieb Nichtsteig.

Anderes Stück,
Worin noch einige Briefe der Hn.
Missionarien zu Tranquebar
enthalten.

I. Hrn. Mission. Walthers Schreiben an einen
Prediger im Holsteinischen.

In unserem allgemeinen Erlöser; werthgeschätzter
 Bruder,

Woh könnte diesen Brief schließen, weil ich nichts sonderliches mehr weiß, Ihnen von hier aus zu schreiben, als das Sie in beygehendem gedruckten Zettul, und mit nächsten in den öffentlichen Nachrichten lesen können. Allein, Ihr sonderbarer Fleiß, da Sie immer an mich schreiben, verpflichtet mich, den Brief mit einigen Neben-Berichten zu verlängern, welche hoffentlich Ihnen und andern lieb seyn werden: indem sie als eine Tradition zeugen von der Wahrheit des uns offenbarten göttlichen Wortes. Wie eine Nachricht von der Sündfluth fast bey allen Völkern übrig geblieben, also auch bey unsern Indianern. In dem so genannten viertausendfachen Historien-Buche Nalaira-prabandam wird sie folgender massen erzehlet. In der ersten Welt-Zeit Krüda-jugam, das ist, gleichsam des Krodi oder Saturni güldenes *aeuum* genannt, lebte ein Mann, mit Namen Sattia-wadanen, das ist, veritate spectabilis, dem man die Wahrheit (Sattiam) gleichsam am Gesichte (wadanam) ansehen und an der Stirne lesen konnte. Die Lettres éditantes haben statt dessen Sattiwarti, beyrn P. Stöcklein in dessen Welt-Boten Tom. I. P. V. p. 86. Vielleicht solls heißen Sattia-wadi, Wahrheit-Sprecher, das ist, der Prediger der Gerechtigkeit

Zeit Noah. Als der einmal frühe aufstund, seine Andacht dem Wischtnu zu verrichten, so kam mit der Sala-piraleiam oder Wasserfluth die andere Weltzeit, Fredâ-jugâm, q. d. τριτος αἰων, dar in nur drey Theile von der primaeva integritate oder alten Treue übrig geblieben. Er fragte Wischtnu um Rath. Dieser ließ aus der Nymphaea-Blume auf seinem Nabi oder Nabel ein Fahrzeug hervor kommen, und hieß ihn sich da hinein setzen. Er verwandelte sich in einen Fisch, und lenckte statt eines Steuer-Ruders mit seinem Schwanz das Fahrzeug. Innerhalb drey und drey Viertel Stunden war die Welt mit Wasser überall bedecket, daß niemand trocken stehen oder entgehen konnte. Nachdem alles durch den Zernichtungs-Gott Rutren (welchen Namen P. Stöcklein in Rutrang, wie mehrere andere, verändert) erträncket und untergegangen war, hörte die Fluth auf, und es entstund die siebenerley Toram oder Arten der Geschöpfe. (Vergl. 1 B. Mos. 7, 2, 3.) Nach einiger Zeit starb Sattiawâdanen im Dewapara-jugâm, das ist, δευτερος (penultimo) αἰων, daß er also das so genannte silberne saeculum überlebet, und das eherne noch erlebet. Dieses hat, wie andere gar wohl gezeiget, seinen Anfang mit dem Regiment des gewaltigen Jägers und Tyrannen Nimrod genommen, ohngefähr ums Jahr der Welt 1770. Noah aber starb erst 2006. Das von den Europäischen Poeten so genannte eiserne saeculum kann angehen mit dem Abfall der Babylonier von den Assyren ums Jahr 3257, vor Christi Geburt 747, da nach Sardanapali oder Phuls Tode die Orientalische Monarchie nach und nach den Gipfel der Macht erreichete, den das güldene Haupt des vierfach-metallenen Bildes bey Daniel vorstellet. Bis dahin hatten alle Völker in ihren zertheilten Provinzen ihren eigenen König oder Ober-Herrn ins besondere gehabt, nach 1 Sam. 8, 5, 20. Aber da fingen die mächtigern an die schwächern zu unterdrucken, und ihre Reiche zu erweitern, daß sie möchten Könige der Könige heißen. Solches haben auch die Indianer, sonderlich unter der Persischen und Griechischen Monarchie erfahren. Selbige heißen diesen letzten Zeitlauf Calijugâm, das Laster-aeuum, darin nur noch ein Viertel von Treu und Glauben übrig geblieben.

Ich könnte noch mehr dergleichen Historien, die mit den Bishlichen

ΑΑΑΑΑΑΑΑ 2

blischen einige Gleichheit haben, hinzu thun; ich will es aber damit gnug seyn lassen, wenn ich nur noch zeige, daß unsere Indianer so wol überhaupt von einem allgemeinen Welt-Heyland und Sünden-Tilger, als insonderheit von der hochgelobten Person unsers Herrn Jesu etwas müssen gehört haben.

Es ist zu verwundern, daß fast alle Heyden noch heut zu Tage die Schlange verehren. Unsere Indianer machen groß Wesens von einer Adi-foschen, die alte genannt. Denn Adi heist der Anfang. Conf. Contin. VII. p. 503. Als einst die Götter (die in ihrem Paradies sonst von dem Baum Carpagam, der ihnen allerley Lust zu geben vermag, und einem ieglichen nach seinem Geschmack eben ist,) die Amurdam oder Ambrosiam zu buttern sich unterstunden; so fand sich auch der gedachten Sölchen (*) Gift darin. Siwen aber ließ sichs jammern, und verschlang das Gift, das ihm aber im Halße stecken blieb, davon er den Namen Kalacanden, das ist, Schwarz-Hals, bekommen.

Aber noch erzehlen die Bramaner eine sonderbare Geschichte aus einem Buch, Pägawada-kidei genannt, die sich in Curu-kshätram zugetragen haben soll. Dis ist, sagen sie, Arabien. Denn unter andern Wahrzeichen, die in ihren Büchern davon stehen, ist auch an der Moschee zu Mecca die Treppe mit zwölf Stufen, die eben so viel Göttern geheiligt gewesen. In gedachtem Lande war eines Priesters Tochter Arāhār, deren ihr verlobter Mann starb, als sie sieben Jahr alt war. Und so blieb sie eine Widawei oder Wittive bis ins dreyßigste Jahr. Da verkündigte ihr der Prophet Agaktier, daß sie aus dem Rücken einen Sohn gebären würde. Solches geschah. Als dieser sechzehn Jahr alt war, so kam die Luft-Venus oder Vrania, Agāsa-wāni, und nannte ihn mit erhabener Stimme Sanga-siw-āsāries, das ist, Sanges des Siwens Priester: daher er insgemein Asāria-swami, Herr Priester, heißt, und von vielen noch so verehret wird. Er lehrte das verfallene Gesetz Gottes recht, machte sich allenthalben Jünger, that viel Wunder, lebte auffer der Ehe, und ward im sieben und dreyßigsten Jahre seines Alters auf dem Podia-Berge lebendig gen Himmel genommen. Herr Jesu, wie fremd und versteckt bist du noch!

(*) Bey Ströcklein u. Schejang.

noch! Heiße bald das dein Volk, das nicht dein Volk war, und sprich doch einmal zu ihnen: Ihr seyd Kinder des lebendigen Gottes. Dessen ewiger Treue und Liebe empfohlen etc.

Frankenbar, den 11. Dec.

1732.

C. T. Walther.

2. Herrn Mission. Worm Schreiben an einen guten Freund.

Im Herrn herzlich geliebter Bruder,

Sero angenehmes Schreiben vom 20. Dec. vorigen Jahres habe mit vielem Vergnügen gelesen. Der treue und barmherzige Gott lasse die guten Wünsche und Erweckungen, so Sie aus Ihrem liebreichen Herzen darin ausfließen lassen, in gesegnete Kraft und Erfüllung gehen. Die Liebe Christi selbst durchdringe unser beyder Herzen, daß ein jeder von uns an seinem Theil mit allem Fleiß und Treue dessen hohen und heiligen Namen zu verherrlichen suchen möge. Die Führung des Werkes Gottes hieselbst werden Sie aus den Nachrichten, so dieses Jahr überandt, ersehen können, und dabey Gelegenheit nehmen, sowol die göttliche Gnade und Güte, die uns bisher beygestanden, in vereinigttem Geist mit uns zu loben und zu preisen, als auch fernerhin für uns zu beten, daß uns Barmherzigkeit wiederfahre, mit freudigem Muthum unsers Mundes das Geheimniß Christi unter den Heyden im Segen zu verkündigen. Auf die vorgelegte Fragen gebe zur Antwort, daß die Spanische Sprache hier auf der Küste gar nicht geredet wird. In Madras mag sich einer und der andere finden, der dieselbe versteht. In Manilien, welches denen Spaniern zugehöret, und wohin Schiffe von Madras gehen, ist sie gebräuchlich. Dahin aber werden schwerlich Evangelische Bücher dürfen gebracht werden. Der hiesige Portugiesische Dialectus in der platten Sprache ist so beschaffen, daß diejenigen, die denselben reden, das eigentliche Europäisch-Portugiesische kaum recht verstehen können, es sey denn, daß

A a a a a a a 3

daß sie in Schulen und Predigten nach und nach daran gewöhnt werden, geschweige daß sie das Spanische begreifen sollten. Conf. Contin. XXIV. p. 1001. 1005. Mit erbaulichen Portugiesischen Büchern aber könnte so wol uns, als der weitläuffigen Portugiesischen Gemeine in Batavia gedienet werden. Weil geliebter Bruder et was aus unserer Malabarischen Druckerey verlanget, so übersende hiebey das hieselbst gedruckte Portugiesisch-Malabarische Vocabularium, oder den vierten Theil der Portugiesischen Grammatic, da auf der einen Abtheilung der Columnae das Portugiesische, auf der andern das Malabarische, und auf der dritten die Aussprache eines ieden Malabarischen Worts gesetzt ist. Nebst ergebensten Gruß von dem lieben Herrn Nichtsteig und unsern übrigen werthesten Collegen, verharre

Meines theur geachteten Bruders in Christo

Frankenbar, den 20. Dec.

1732.

in Liebe verbundenster
Andreas Worm.

3. Der sämtl. Herren Missionarien Schreiben
an ein gewisses Ministerium, so eine liebreiche
Beysteuern überschieket.

Immanuel!

Hoch- und Wohl-Ehrwürdige,

In Jesu geliebteste Freunde und Brüder,

Siejenigen Liebes-Gaben, so Ihre wertheste Gemeine der hiesigen Armuth und Charität-Schulen durch Dieselben zusenden wollen, haben wir bey den übrigen Almosen, so aus Europa zur fernern Fortsetzung dieser hier aufgerichteten Anstalten uns dieses Jahr übersendet worden, wohl erhalten. Wir danken dafür im Namen unserer Gemeine, und wün-

wünschen, daß der HErr es allen und ieden Wohlthätern mit vielem geist- und leiblichen Segen reichlich vergelten wolle. Ihnen aber, Eheuerechte Brüder im HErrn, welche sich zur Ausrichtung dieser Liebes-Wercke in Ihrer Gemeine gebrauchen lassen, schencke Er diese süsse Freude in Ihm, daß Ihre Gemeine immer mehr in Christo reich werde an allen guten Wercken, als eine Gemeine des HErrn und als ein Volk seines Eigenthums. Er segne zu dem Ende alle Ihre Arbeit und Dienst am Evangelio bey Ihnen reichlich. Er vermehre die Gaben seines Geistes in Ihnen überschwänglich, Er stärke Sie an Seel und Leib, daß Sie als treue Knechte des HErrn alles dasjenige ausrichten mögen, was Er durch Sie will ausgerichtet haben. Und da Sie auch dieses Befehrungs-Werck alhier unter den Heyden herzlich lieben, und es mit Ihrem eifrigen Gebet und milden Beysteuer zu befördern suchen: so können wir nicht unterlassen, zur Ehre Gottes und zur Vermehrung Ihrer Freude zu melden, daß der grundgütige Gott und Vater auch in dem vorigen Jahre uns, seinen allergeringsten Knechten, gnädiglich beygestanden, und einen Schritt weiter geholfen habe. Es läset der HErr nicht nur mehr und mehr seinen Segen in der Gemeine spüren, sondern Er führet auch von den Heyden immer mehr herzu, an denen mit seinem seligmachenden Worte zur Errettung ihrer Seelen kann gearbeitet werden. Im vergangenen Jahre ist der Anwachs der Gemeine dreyhundert ein und achsig gewesen. Wir legen hiemit einen hier gedruckten Zettul mit bey, aus welchem Ew. Hoch- und Wohl-Ehrt. den gegenwärtigen Zustand dieses Wercks, was das äussere betrifft, mit mehrern erschen werden. Die interiora desselben werden unsere Diaria, so sich in den zu Halle gedruckten Nachrichten befinden, einiger massen zu erkennen geben, darauf wir uns der Kürze wegen beziehen. Nun der barmherzige Gott und Vater lasse sich dieses sein Werck nebst allen seinen Wohlthätern, Beförderern und allen, die demselben Gutes wünschen, aufs beste in Gnaden zu seinem fernern Segen, Obhut und Förderung empfohlen seyn, ja Er segne das Werck aller seiner treuen Knechte durch die ganze Welt. Er richte das Reich Jesu Christi, seines lieben Sohnes, in vieler Menschen Herzen auf, und

und zerstöre allenthalben das Reich des Satans, seines Feindes und Widersachers, und lasse es seinem Worte allezeit und allenthalben gnädiglich gelingen! Wir empfehlen Sie nebst Ihrer werthesten Gemeine der ewigen Liebe Gottes, und verbleiben

Ewr. Hoch- und Wohl-Ehrwürden,
Unserer im HErrn geliebtesten Freunde und Brüder

Frankenbar, den 2. Jan.
1733.

Zu Gebet und Liebe
verbundenste

Nicolaus Dal.
Martin Bosse.
Christian Friedrich Presler.
Christoph Theodosius Balthes.
Andreas Worm.
Samuel Gottlieb Richteisig.

4. Eben derselben Schreiben an einen Prediger im vorgedachten Ministerio.

Immanuel!

Wohl-Ehrwürdiger,
In Jesu geliebtester Bruder,

SBr. Wohl-Ehrwürden geehrtes Schreiben an uns vom 4. Jan. 1732. ist uns den 16. Aug. eiusdem anni wohl zu Händen gekommen. Aus demselben haben wir ersehen, daß durch Ewr. Wohl-Ehrw. und Dero Hochwertheste Herren Collegen wiederum eine Beysteuer von 14. Thlr. von einigen aus ihrer lieben Stephans-Gemeine für hiesige Armut und Charität-Schulen übersendet worden. Wir danken herzlichst für Dero Liebes-Bemühungen, und wünschen, daß der Herr auch diesen Ausfluß der Liebe sich in Christo wohl gefallen, und die Wohlthäter dieses Werkes auch Ihres Orts reichlich segnen

segnen wolle. Daß der Herr eine solche Wohlgeogenheit zur Beförderung dieses seines Wercks unter den Heyden in dem Herzlichen Ew. Wohl-Ehrl. und Dero Hochwerthesten Herren Collegen wircken wollen, erfreuet uns herzlich, und wünschen, daß der Herr Sie ferner zu gesegneten Werkzeugen zur Ausrichtung vieles Guten in seiner Kirche gnädiglich gebrauchen wolle. Wir haben nach Ew. Wohl-Ehrl. Gutbefinden ein kleines Schreiben an das gesamte Ministerium der Stephans-Kirche alda gerichtet, welches Ew. Wohl-Ehrl. mit herzlichem Grusse von uns und unserer Gemeine demselben hochgeneigt übergeben wolle. Auf Ew. Wohl-Ehrl. 2vo Fragen, so Dieselben uns vorlegen wollen, geben wir hiemit kürzlich folgende Antwort, als qu. 1) Ob sich nicht einige unserer Christen zuweilen im Gebet vereinigen? Antwort. Es ist schon von unsern Sel. Vorfahren zu dem Ende eine besondere Stunde, nemlich Montags Morgens von 6 bis 7 Uhr ausgesetzt worden, da in beyden Schul-Anstalten die gesamten Glieder der Portugiesischen und Malabarischen Gemeine zum gemeinschaftlichen Gebet können zusammen kommen, da denn stets einer von uns mit zugegen ist, und es dirigiret. Weil aber die mehresten von unserer Gemeine durch die beschwerliche Nahrungs-Sorgen davon abgehalten werden; so müssen wir zufrieden seyn, daß nur diejenigen, die theils im Missions-Hause sich befinden, theils am Dienst der Gemeine und Schulen stehen, theils arme Wittwen, die ein Almosen geniessen, und hieran durch überhäufte Nahrungs-Geschäfte keine Hinderniß und Abhaltung haben, zusammen kommen. Die Häuser aber der Malabaren sind zu keiner Versammlung aptirt, es sind kleine Stroh-Hütten, die nur dazu dienen, daß ein Mann mit seinem Weibe und Kindern zur Nachtzeit und schlimmen Wetter hineinkriechen kann. Da die mehresten von unserer Gemeine durch die allerbitterste Armut geplaget werden, sintemal sie nichts mehr haben, als was sie sich des Tages mit grosser Mühe und Arbeit verdienen, welches kaum hinreichet, sich einmal davon satt zu essen: so müssen wir fürrezo zufrieden seyn, wenn sie sich nur zum öffentlichen Gottesdienst eine Zeit nehmen, da denn bey den mehresten ein solcher Tag auch wol ein Fast-Tag ist, weil sie an diesem Tage nichts

Contin. XXXVI.

B b b b b b b b

verdie

verdienen können; und wenn ein ieder Haus-Vater mit den Seinigen in seinem Häuschen Gott dienet, und unter der Arbeit sein Herz öfters zu Gott richtet.

Qu. 2) Ob der Umgang unserer Christen unter einander fein erbaulich und im himmlischen Sinn geschiehet?

Es fehlet ja, Gott Lob, nicht an solchen unter unsern Christen, die es redlich und aufrichtig mit Gott meynen, auch mit ihrem Nächsten still und friedlich leben. Inzwischen, da die mehresten derselben erst in ihrem Alter aus dem so verwilderten Heydenthum zu uns kommen, und lange als junge Kinder müssen geübet werden, ehe sie aus Gottes Wort einen rechten Unterscheid des Bösen und des Guten erlernen; so fehlt es freylich noch gar sehr an solchen unter unsern Christen, die zu einer rechten männlichen Kraft in ihrem Christenthum gelangen wären, und die als glühende Kohlen auch andere neben sich entzünden könnten. Doch sind, Gott Lob, noch unterschiedliche, die, wenn sie was unanständiges an andern sehen, sie deswegen bestrafen und ermahnen.

Wir haben von dieser Sache in diesem Jahre einen ausführlichen Bericht an den Herrn Professor Francken eingeschendet. Weil wir nun vermuthen, daß derselbe mit den übrigen Nachrichten im Druck heraus kommen werde; so beziehen wir uns gegen Ew. Wohl-Ehrw. wegen Kürze der Zeit auf denselben. Indessen, wie Gott pfeget seine Wercke im kleinen anzuheben, und sie hernach herrlich hinauszuführen; so hoffen wir auch zu diesem unserm liebreichen und barmherzigen Vater, daß, da Er diesem armen Volcke sein seligmachendes Wort und Heil. Sacramente geben, auch durch dasselbe sich aus ihnen ein Häuflein gesammelt hat, das seinen Namen anruffet, Er dieses sein Werck, ob es gleich noch im kleinen bestehet, herrlich hinauszuführen, und diese Pflanze zum grossen Baum, an welchem viel Früchte zu seinen Ehren erwachsen, werde gnädiglich gedeihen lassen. Ubrigens empfehlen wir Ew. Wohl-Ehrw. nebst Dero Hochwerthen Herren Collegen, lieben Gemeine und sämtlichen Angehörigen

hörigen der ewigen Liebe Gottes in Jesu Christo, und ver-
bleiben

Ewr. Wohl-Ehrwürden,
Unsers im HErrn geliebtesten Bruders,

Frankenbar, den 5. Jan.
1733.

zu Gebet und Liebe verbundenste,
Nicolaus Dal.
Martin Bosse.
Christian Friedrich Presier.
Christoph Theodosius Waltherr.
Andreas Worm.
Samuel Gottlieb Nichtsteig.

5. Eben derselben Schreiben an den Herrn
Dom-Prediger Vierorth zu Reval
in Liefland.

Gnade, Barmherzigkeit und Friede von Gott dem
Vater und unserm HErrn Jesu Christo.

Threuester Freund und Mitgenosse am Trübsal,
am Reich und an der Geduld Jesu Christi,

Die gute Hand unsers Gottes hat diejenigen Liebes-Ga-
ben, nemlich die dreyhundert Thaler, die Sie durch Ih-
re Hände von Ihrem Orte uns zusenden wollen, wohl
behalten zu uns gelangen lassen. Wir preisen billig den
HErrn, der solche Liebes- und Leidens-Gemeinschaft mit uns in
Ihrem Herzen gewircket hat, daß Sie nicht nur unser und die-
ses seines Wercks in Ihrem fleißigen Gebet gedencken, uns durch
Ihren brüderlichen Zuruf öfters erwecken, unermüdet fortzuarbei-
ten, sondern auch, nachdem der HErr selbst Spuren zeigt, bey
Ihren Anvertrauten ein Liebes-Opfer für die Armuth unserer
Christen zuwege zu bringen suchen. Nun solche Opfer gefallen
Gott wohl, weil Er sie selbst gewircket, Er wird auch deren aus
Bbbb bbbb 2 Gnade

Gnaden ein reicher Vergelter seyn. Wir freuen uns über die Hilfe unsers getreuen Gottes, so Er auch Ihres Ortes schaffet, und über alle Siege, die Er Ihnen schencket über das Reich der Finsterniß. Er helfe immer weiter. Insonderheit dancken wir dem HErrn mit Ihnen, daß Er nun auch Ihren lieben Eshern sein seligmachendes Wort in ihrer Sprache in die Hände gegeben, und dazu seine Knechte erwecket hat, daß Sie die Übersetzung desselben mit getrostem Muth übernommen haben. Der HErr lasse denn diese ganz besondere Wohlthat von allen wohl erkannt und recht gebrauchet werden. Er gebe, daß sie nun auch dem Worte des HErrn von Herzens-Grunde zu ihrem ewigen Heyl mögen mehr und mehr gehorsam werden. Und da Sie uns zu unserer Freude berichten, wie es auch bey Ihnen in Norden immer will lichter werden; so können wir nicht anders als mit Ihnen zum HErrn seuffzen, daß Er diese lieblichen Blicke bald zum rechten Anbruch des Lichtes werden lasse, daß Er es lichte mache, wo es noch finster ist, und wo Er ein kleines Licht gegeben, es immer lichter werden lasse, daß Er aber auch Gnade gebe, daß alle im Lichte wandeln, die des Lichtes genießen, damit sie nicht die Nacht überfalle. Dis wolle der HErr auch insonderheit hier in diesem heydnißischen Lande thun, Er wolle das in Finsterniß und Schatten des Todes sitzende arme Volk erleuchten und aus seiner Unseligkeit erretten durch das Licht seines Evangelii, so Er mitten unter sie aufgestellet hat. Der HErr hat uns hievon nicht nur herrliche Verheißungen in seinem Wort gegeben, sondern lässet uns auch schon einige liebliche Blicke in unsern Tagen davon sehen und wahrnehmen, da Er immer mehr und mehr die Hindernisse des Evangelii in diesem Lande anfänget zu heben, unsern und unsrer lieben Mitarbeiter geringen Dienst am Evangelio seuet, und sowol in der Gemeine mehr und mehr seinen Segen spüren lässet, als auch immer mehrere aus den Heyden herzu führet, an welchen durch sein Wort zu ihrer Seelen Errettung kann gearbeitet werden. In dem vorigen Jahr ist unter dem Segen und Beystand Gottes eine Anzahl von dreyhundert und ein und achtzig Seelen durch das Bad der Heil. Taufe der Christlichen Gemeine zugethan worden. Insonderheit scheint, daß der HErr im Tanschaurschen Lande



Lande sein Werck weiter fortführen wolle, da Er im vorigen Jahr die Gemeine daselbst um ein merkliches vermehret hat. Aus beygelegtem gedruckten Zettul werden Sie solches mit mehrern ersehen. Der HErr lasse denn sein Reich immer mehr zu uns kommen, Er segne aller seiner treuen Knechte Dienst am Evangelio durch die ganze Welt, und breite sein Reich aus gegen Morgen und Abend, Mitternacht und Mittag, daß sein heiliger Name gefürchtet werde durch die ganze Welt. Wir empfehlen Sie, nebst allen Ihren werthesten Herrn Collegen, lieben Gemeine und Angehörigen, der theuren Gnade, Huld und Liebe unsers Gottes in Jesu Christo, und verbleiben

Unsers theuren Freundes und Bruders

Fraunkenbar, den 8. Jun.

1733

im HErrn verbundenste,

Nicolaus Dal.

Martin Bosse.

Christian Friedrich Priesler.

Christoph Theodosius Walthers.

Andreas Worm.

Samuel Gottlieb Nichtsteig.

Bbbb bbbb 3

An-

Anhang,
 Worin der Herren Missionarien zu
 Madras Briefe, so im Anfang des
 1733. Jahres abgelassen worden.

I.

Herrn Missionarii Sartorii Schreiben an den
 Editorem.

P. P.

Dero geehrte Schreiben vom 18ten Aug. 16ten Oct. 14ten
 und 19ten Dec. 1731. habe ich im Julio und Augusto des
 verwichenen 1732sten Jahres mit Freuden erhalten, auch
 den 5ten Sept. 1732. vorläufig etwas darauf geantwortet.
 Für die mir daraus noch mehr offenbar gewordene Geneigtheit
 und Liebe Ewr. Hoch-Ehrw. gegen mich dancke ich demüthig,
 und die mir darin gegebene gute Ermahnungen haben mir viel
 genuset, dienen mir auch bey ieder Durchlesung Dero Brie-
 fe (wie ich denn dieselben oft wieder lese) immer zu einer neuen
 Ermunterung und Stärckung. Ew. Hoch-Ehrw. schreiben, „ es
 „sey Gottes Weise, seine Wercke unter den Menschen-Kindern
 „durch Schwierigkeiten und Nöthen gehen zu lassen, damit die,
 „so er dazu braucht, immer nur auf seine Hülfe sehen, und sol-
 „che von ihm allein suchen sollen. „ Solches erfahren wir täg-
 lich, auch in den geringsten Umständen, nemlich wie wenig wir
 selbst vermögen in Dingen, so die Führung des Werckes Got-
 tes betreffen; daher wir uns auch stets zu Gott halten, ihm
 täglich in die Hände sehen, und alle Hülfe, Segen und Fortgang
 unserer Arbeit von ihm erwarten, welche er auch bisher gnädig
 gezeiget, und uns durch manche Hindernisse theils durchgeholfen,
 theils

theils dieselben mit Geduld zu ertragen Kraft gegeben, und mit guter Hoffnung aufs künftige unser Gemüth gestärcket hat. Was insonderheit mich betrifft, so finde viele Ursachen Gottes Güte zu preisen, welche mich bisher in mancherley Leibes-Schwachheit und öfteren Gemüths-Nöthen unter allerley Umständen erhalten, und bis hieher gebracht hat.

Wie ich vordem gethan, so melde anieko meine ordentliche Arbeit und Verrichtungen. Die Malabarische Predigten verrichte ich Wechselweise mit Herrn Schulken, also auch die Portugiesische Mittwochens-Predigt, und bisher die Deutschen, Wechselweise mit Herrn Geister. Ferner catechisire ich täglich Malabarisch, führe die Rechnung von allen Ausgaben, so täglich vorkommen, und besorge der Kinder Verpflegung. Zuweilen sind allerley unter den Gliedern der Gemeine vorkommende Sachen zu hören und zu entscheiden, andere aber sind privatim zu ermahnen oder zurecht zu weisen. Die übrige Zeit wende ich auf mehrere Erlernung der Malabarischen Sprache. Dis Jahr habe ich das Alte Testament guten Theils durchgelesen, und eine zu Franckenbar neu edirte Ordnung des Heyls, u. d. g. Nebst dem habe mir angelegen seyn lassen, mit den Heyden oft zu reden, sowohl in unserm Hause mit denen, so uns besuchet, als hier und da in den benachbarten Dörfern, Vorstädten, und wo sich sonst Gelegenheit gefunden hat, wie aus dem mitkommenden Tage-Register unter dem 2ten, 15ten, 22sten Jan. 2ten Febr. 8ten Mart. 6ten, 7ten Maji, 3ten Jun. 18ten, 24sten Jul. 4ten, 9ten Aug. 20sten Oct. 14ten Nov. 9ten und 18ten Dec. die Summa oder der kurze Inhalt dessen, was mit ihnen geredet worden, gemeldet ist.

Die Ankunft des neuen Missionarii, Herrn Geisters, hat mich sehr erfreuet, und habe ich an ihm ein solches Gemüth gefunden, mit dem ich mich durch göttliche Gnade gut vereinigen können, weil er das Werk des Herrn redlich und mit Ernst zu treiben gesonnen ist. Er hat mir schon zu vieler Aufmunterung gedienet, indem sein Wandel aufrichtig und ernsthaft ist, und er in die Erkänntniß göttlicher Wahrheiten immer tiefer einzudringen suchet. Ich habe mich auch seiner in allen Stücken angenommen, und bin ihm in Erlernung der Sprachen sowohl, als
sonst,

sonst, mit gutem Rath nach allem meinem Vermögen zu Hülfe gekommen. Er prediget und catechisiret schon Portugiesisch, hat auch einen Anfang zu Erlernung der Malabarischen Sprache gemacht.

Da Ew. Hoch-Ehrw. in Dero Schreiben eine Nachricht von der Art und Weise der Annehmung der Heyden zum Christenthum, und Sammlung der Gemeine alhier, verlangen: so haben wir davon folgendes melden wollen:

1) Es werden nicht alle, so sich anmelden Christen zu werden, unter die Catechumenos, und noch viel weniger in die Gemeine aufgenommen. Insonderheit haben wir aus der Erfahrung, daß junge einzelne Leute, oder solche, die nicht hier wohnhaft sind, sondern von andern Orten herkommen, selten eine redliche Absicht führen, und nicht beständig bleiben. Daher wir sie oft etliche Wochen in suspenso gelassen, ob wir sie annehmen wolten, oder nicht; um zu sehen, wie ihr Thun und Wesen sey. Manche sind denn wieder davon gegangen.

2) Diejenigen, so unter die Catechumenos auf Hoffnung angenommen sind, und doch keine Lust an der Christlichen Wahrheit bezeigen, oder von diesen und jenen Sünden, darin sie vorher gelebet, nicht lassen wollen, werden oft ermahnet, die Taufe aufgeschoben, und ihnen Zeit gelassen, sich eines bessern zu bestimmen. Wollen sie sich nicht bessern, so sind ihnen die Ermahnungen unerträglich, daß sie von selbst davon gehen. Ein solch Exempel hatten wir in dem verwichenen Jahre mit einem Dolmetscher oder Diener, der in Ehebruch lebte, und, weil er nicht davon ablassen wolte, nicht zur Taufe admittiret worden ist.

3) Solche aber, die eine Lust und Neigung an der Christlichen Religion bezeigen, werden zuerst von den Catecheten das Gebet des Herrn, Glaubens-Bekennniß, zehn Gebote, Tauf-Einsetzungs-Worte, u. s. f. gelehret, und solches ihnen ein wenig erklärt. Nachher werden sie von einem Missionario in Præparation genommen, ihnen die vornehmsten Glaubens-Lehren und Pflichten des Christenthums vorgestellt, und sie zu wahrer Befehring ermahnet, und mit ihnen gebetet. Nachdem dis einige Zeit gewähret, und sich keine fernere Bedencklichkeit findet, man auch
ferner

ferner an ihnen arbeiten zu können versichert ist; so werden sie, nach vorhergegangnem öffentlichen examine und gethanem Bessprechen, daß sie der Lehre Christi gehorsamlich wandeln wollen, öffentlich vor der ganzen Gemeine getauft.

4) Es finden sich zuweilen solche, die theils wegen hohen Alters, theils wegen natürlicher Unfähigkeit und Ungewohntheit etwas auswendig zu lernen, nicht so weit können gebracht werden, daß sie den Catechismus lernen könnten. Denenselben werden die Haupt- und Grund-Wahrheiten des Christenthums durch kleine Fragen, so sie beantworten, beigebracht, und dahin gesehen, daß sie doch den nöthigen Begriff von Gott und dem Dienst Gottes, von der Erlösung durch Christum, u. s. f. erlangen mögen. Findet sich nun bey solchen elenden Personen doch ein Verlangen nach ihrer Seelen Heyl, und eine Neigung zur Wahrheit, so sehen wir keine hinlängliche Ursach sie gänglich abzuweisen, zumal da man etwa zugleich mit ihnen ihre Familie und Kinder, so von ihnen dependiren, wegstoßen würde; sondern man nimmt sie auf, und arbeitet ferner an ihnen, so viel nur möglich ist.

Was den innern Seelen-Zustand der neu Bekehrten, davon Erw. Hoch-Ehrw. Nachricht verlangen, anlanget; so hat im Diario eins und das andere von guten Gnaden-Wirkungen Gottes, so an ihnen vermercket worden, gemeldet werden können. Ich könnte auch hier noch eins und das andere hinzuthun, um das Verlangen der Christlichen Freunde in Europa, welche mit uns wünschen, daß die Lauterkeit und Brünstigkeit der ersten Christen sich auch an diesen neophytis oder neugepflanzten beweisen möchte, mit mehrerem zu erfüllen: Allein, die sich hier und da bey ihnen hervorthuende Blüthen läffet man lieber zu mehrer Maturität und Reife kommen, so wird hernach die Freude über die wohl gerathenen Früchte desto grösser seyn. Einige unter ihnen haben uns zwar eine Weile schlechte Hoffnung gemacht, hernach aber unsere Hoffnung übertroffen, indem sie nicht nur bessere Begierde zu lernen, und im Erkantniß Gottes sich zu gründen, bezeigt, sondern auch dis und das, so mit dem Christenthum nicht bestehen kann, auf geschehene Ermahnung fahren lassen. Vornehmlich

Contin. XXXVI.

Eccc cccc

lich

lich haben manche sich sehr bemühet, ihre Anverwandten und Freunde aus dem Heydenthum zu retten durch Vorstellung sowohl ihrer Unseligkeit, so lange sie in Unwissenheit und heydaischem Wesen dahin gingen, als der Seligkeit derer, so Gott in Christo, dem Heyland der Welt, erkannten, und nach dem Evangelio wandelten. Hätten solche Gemüther nicht wenigstens einige Überzeugung von der Wahrheit und Herrlichkeit der Christlichen Religion, gewiß sie würden ihre Anverwandten, die sie doch lieben, nicht dazu zu persvadiren suchen. Bisher ist es durch göttliche Gnade doch manchen in solchem Bemühen gelungen, daß Gott durch ihr Zureden andere mit herzu gebracht hat. Ohnlängst fragte ich eine Person, (die schon lange an ihrem Bruder gearbeitet, und ihn ermahnet, auch die Christliche Nachbarn herzu geruffen hat, um ihm zuzureden,) wie es mit ihrem Bruder stehe? ob er sich noch nicht bekehren wolle? Sie antwortete mit Behemuth: „Ach Herr, Gott hat sein Herz noch nicht verändert und bekehret, er hat oft seine Lust zum Christenthum, allein durch sein Weib läßt er sich zurück halten, welche ihn verlassen will, wenn er ein Christ wird.“ Ich ermahnete sie darauf, mit Gebet zu Gott für seine Bekehrung anzuhalten, und ihm stets gute Ermahnungen und ein gut Exempel in Christlichem Wandel zu geben. Unsere Schul-Kinder sind vornehmlich unsere Freude, und geben uns Hoffnung, daß sie künftig andern gute und lebendige Muster wahrer Christen abgeben werden: daher wir auch an ihnen mit allem Fleiß und Sorgfalt arbeiten.

Wir müssen aber auch mit Schmerzen sehen, daß einige die von ihnen geschöpfte Hoffnung, und ihr eigen Versprechen, so sie ins besondere und öffentlich bey der Taufe gethan, nicht gebührend erfüllen, auch die Gelegenheit, Gottes Wort zu hören, nicht recht gebrauchen, oder sich derselben wol gar entziehen, und in Sünden leben. Die bisher an sie ergangene Ermahnungen haben noch nicht fruchten wollen; vielleicht aber wird sie Gott mit leiblichen Trübsalen heimsuchen und zu besserem Gefühl bringen, wie schon mit einiaen geschehen: oder, wollen sie noch bezeiten hören, so ist's ihr Bestes. Wir halten unterdessen mit Ermahnungen und Bestrafen an in Erwartung göttlicher Hülfe.

Was

Was die äussere Verfassung des Werckes allhie betrifft, so weiß ich auffer dem, was schon im vorigen Jahr davon hinlänglich berichtet, nichts besonderes mehr zu gedencken. Unsere Schule ist nun etwas mehr angewachsen, daß eilff Portugiesische und siebenzehn Malabarische Kinder sind. Zwey und zwanzig davon werden in Kost und Kleidung und allem übrigen frey unterhalten, und sind stets unter unserer und der Schulmeister Aufsicht. Andere sechs kommen von aussen in die Schule, und einige davon haben monatlich etliche Fanams zur Beyhülfe zur Kost, weil die Eltern arm sind. Wir sind entschlossen, noch immer mehrere anzunehmen, so wir sie kriegen können. Denn Herr Hollis hat aus Liebe und Wohlthat eine Summe Geldes zu Versorgung dreyßig Kinder übersendet, und mit solcher Wohlthat ferner zu continüiren versprochen. Da aber unter der Gemeine keine erwachsene Kinder mehr sind, so haben wir iesz vier von Palleacatte mit angenommen. Es sind zwar einige Mägdlein unter der Gemeine, so da lernen könnten, es kommen auch etliche zur Schule; allein, es hat bisher kein besonderer Raum zur Wohnung, noch andere Umstände sich bequem finden wollen, eine Mägdlein = Schule anzurichten.

Die Nothwendigkeit eines Kirchen = Baues haben wir vor dem Jahre weitläufig nach Teutsch = und England berichtet. Hier weiß es auch jedermann. Nun sind wir stille, und harren der Hülfe des Herrn in Geduld. Derjenige, der den Felsen schlagen ließ in der Wüsten, daß er müste Wasser geben, wird auch die Herzen derer, so übriges Vermögen haben, rühren, daß sie diesem Christen = Häuslein in solchem Anliegen zu Hülfe kommen müssen.

Was im Diario incidenter gemeldet und vorgeschlagen ist wegen eines teutschen Predigers nach Bengalen, sey Ew. Hoch = Ehrw. insonderheit demüthigst empfohlen. Doch will nebst dem, was daselbst gemeldet ist, noch dis hinzu thun, daß für ein Salarium desselben müsse etwas gesorget werden. Denn obgleich die Leute daselbst die Salarirung auf sich nehmen, so sind sie doch keine gewisse Einwohner. Geben sie aber etwas, so kanns zu Anrichtung einer Schule angewendet werden. Von hier ist grosser

Handel und Schiff-Fahrt, folglich beständige Correspondenz dort hin. Es könnte ohnmaßgeblich seine Person, Werck und Salari- rung mit der hiesigen Mission in eine connexion gesetzt werden. Gott gebe in allem Rath und That zu seines Erkänntnisses und Reiches Beförderung, durch Christum. Ich wünsche zum Beschluß Ewr. Hoch-Ehrw. Gesundheit und Kräfte, fernerhin im Werck des HErrn noch lange Jahre mit tausend Segen zu arbeiten, und nebst dienstlichem Gruß an alle Gönner und Freunde verharre

Ew. Hoch-Ehrw.

Madras, den 6. Jan.

1733.

gehorsamst verbundenster
Johann Anthon Sartorius.

2. Eben desselben, Herrn Sartorii, Schreiben an einen guten Freund.

Vieligeliebter Freund und Bruder in dem HErrn,

Sero angenehmes Schreiben vom 20sten Sept. 1731. habe ich den 7ten Aug. 1732. wohl erhalten. Wie solches aus einem Liebes-vollen Herzen geschrieben war, so ist mirs auch sehr zu Herzen gegangen, und wünsche ich Ihnen für dis Zeugniß Ihrer gegen mich fortwährenden Liebe, und für alle gute Ermunterungen, so Sie mir dadurch gegeben, allen göttlichen Segen an Ihrer Seele, und reiche Gnade und Freude vom HErrn. = Unser neuer Collega, Herr Geister, ist mir bisher zu grosser Stärckung und Trost gewesen in allerley innerlichen Nöthen meines Herzens. = Die in Ihrem Briefe mir ertheilte Nachrichten von diesen und jenen guten Freunden, und von derselben Werck und Segen, hat mich sehr erfreuet; bitte damit zu continuirem, auch alle, welche noch in Halle davon sind, zu grüssen. Gott segne einen jeden an seinem Ort. Was
mein

mein Werk und Amt und bisherige Verrichtungen betrifft, das von werden Sie aus dem Diario und andern Briefen wol Nachricht bekommen. Ich stehe mitten unter dem Getreyde, und schlage täglich meine Sichel an; von eingeernteten Garben kann ich aber, leider! noch nicht sagen, sondern es sind nur Halmen oder einzelne Aehren, doch machen viele Aehren endlich eine Garbe, denn eine Garbe kann nicht ohne Aehren seyn. Gott wird weiter helfen, daß es nicht mehr so bey Aehren, sondern auch bey Garben gehe. Alle Freunde in dem HErrn wollen mit ihrem Gebet dazu helfen. In dem verwichenen Jahre sind dreyszig Aehren in die Scheune der Christlichen Kirche gebracht, die machen fast eine kleine Garbe oder doch eine Hand voll. Es gebe der HErr, daß wir künftig die Zahl der Garben so zehlen können.

Diesen Brief schreibe ich unter vielen andern Geschäften, daher werden Sie entschuldigen, daß nicht alles so ordentlich aussiehet: ich weiß, daß ich an einen guten Freund schreibe.

Es wird unter diesen Heyden für eine sehr grosse und unbergbliche Sünde gehalten, wenn man einen Bramanen schlägt; und wenn einer eine Schuld begangen hat, pflegen sie es auch in dem Bericht der auf dieser Küste an vielen Orten regierenden Europäer zu urgiren. In dem verwichenen Sommer hatte alhier ein Bramanen einen falschen Eid geschworen, und in wichtigen Geld-Sachen ein boshafte falsches Zeugniß abgelegt, und mit dessen, als eines angesehenen Mannes, Zeugniß meynte der, dem zu gut es geschehen, durchzukommen. Als aber die Sache gründlich untersucht und offenbar wurde, hat man ihm eine in England gewöhnliche Strafe angethan, die so beschaffen war, daß man nicht sagen konnte, er sey geschlagen worden, und die ihm doch so viel Schmerzen am Leibe, und noch mehr Schande verursacht, als wenn er wäre gepeitschet worden. Nämlich, er wurde an den Pranger sechs Ellen hoch von der Erde mit dem Kopf und Händen angebunden, mußte etliche Stunden so stehen, und wurde mit etlichen hundert Hüner-Eyern von den Soldaten geworfen. Dis ist etliche Monat hernach zum zweyten und dritten mal geschehen, darauf er verwiesen worden.

Es ist in den Missions-Berichten vieles gedacht von dem Re-
 Eccc eccc 3 spect,

Speß, den eine Frau unter den Malabaren gegen ihren Mann tragen muß, als 1) Sie muß ihm das Essen auftragen, und dabey stehen und ihm aufwarten, hernach isset sie. 2) Sie darf in des Mannes Gegenwart nicht essen. Dazu gehöret auch 3) daß sie seinen Namen niemals nennen darf. Solte ers erfahren, würde ers ihr als eine große Schuld anrechnen, und sie dafür sehr abschlagen. (*) Die Römischen Christen behalten diese Gewohnheit; unsere Christen aber nicht, sonderlich die, so von Christlichen, nicht heydnischen, Eltern herkommen. Es ist auch ein besönder Geschlecht der Schreiber oder Rechnungsmacher, welche Kei-käddu-kannäcker, die Schreiber, so mit der Hand weisen, genannt werden, darum, weil unter ihnen die Frau niemals mit ihrem Mann reden darf, sondern nur mit der Hand weist, und ihn durch Zeichen bedeutet, was sie haben will. Auch dürfen die Weiber unter diesem Geschlecht gar nicht mit einem andern Mann reden.

Der Malabaren Art zu schweren ist vielerley. Zum Exempel: Wer einen Eidschwur ablegen will, betheuret die Sache, darüber er schweret, in Gegenwart eines Bramanen, und wünschet, daß ihm die und die Kranckheit zustossen, e. g. Arm und Bein lahm, die Augen blind, der Mund stumm, die Ohren taub werden, oder er in so und so viel Wochen oder Monaten sterben, ersaufen zc. möge, und trincket darauf ein Glas Wasser. Zu dieser Art der Eidschwüre sind sie bald fertig. Allein, es ist eine andere, davor sie sich sehr fürchten, weil es dabey vielen übel gegangen, und der falsche Eid hart gerochen worden seyn soll. Nämlich, sie müssen in einem Götzen-Tempel durch einen langen, finstern und fürchterlich aussehenden Gang hinter gehen, und ein bey dem Götzen stehendes kleines Lichtlein ausblasen, und dabey sich verwünschen, daß sie blind, lahm, taub, arm zc. werden, oder an einer gewissen schmerzhaften Kranckheit in einer gewissen Zeit sterben wolten, wenn das nicht wahr sey, was sie ausgesaget hätten.

Aus unserm Diario wird zu ersehen seyn, daß wir mit viel fremden und von weiten Orten gekommenen Leuten zu reden oft Gelegenheit gehabt. Denn weil hie der vornehmste Handels-Ort von dieser Küste ist, so finden sich fast von allen Europäischn

(*) Sara nannte ihren Mann, Abraham, Herr.

Natio

Nationen Leute alhier, obgleich nicht alle Kaufleute, doch Schreiber, Soldaten, u. d. g. denn auch fast alle Asiatische Nationen, zum Exempel Türcken, Jüden, Perfer, Araber, Armenier, Leute aus dem eigentlich so genannten Mogulschen Reich, Griechen, auch Caffern aus Africa, u. s. f.

Die Tamulische Sprache ist sehr wortreich. Zum Exempel: Wir haben nur Ein Wort von Reiß, und das muß alles heißen, allein die Tamuler sagen: 1) Nellsu, d. i. gedroschener, aber ungemahlner und ungestoffener Reiß. 2) Pair, wenn er noch im Felde stehet. 3) Arisi, wenn er gestossen ist, so, wie er in Europa veräußert wird. 4) Söru, wenn er gekocht ist, so, daß er kahn gegessen werden. 5) Kaddi-söru, gebundener Reiß, d. i. gekochter Reiß, worein saure Milch, so da kühlet, gegossen, und er also in ein Säcklein gebunden, und mit auf die Reise genommen wird. 6) Parhein-söru, alter gekochter Reiß, der vom vorigen Tage übrig geblieben, und zum Frühstück gegessen wird. 7) Kanschhi, das Wasser oder die Brühe, worin der Reiß gekochet worden. Dis wird getruncken.

Luc. 7, 44. heißets: Du hast mir nicht Wasser gegeben, meine Füße zu waschen, als ich in dein Haus kam. Wenn ein Anverwandter oder sehr guter Freund jemand zu besuchen kommt, geht er nicht gleich ins Haus hinein, sondern sendet entweder jemand voraus, der ihn anmeldet, oder setzet sich vor die Thür, und dem ersten, der aus dem Hause kommt, sagt er, wer er sey. Als denn bringt die Haus-Frau ihm einen Topf voll Wasser, die Füße zu waschen, oder gießets ihm selber über die Füße; und denn geht er erst hinein.

Die Malabaren pflegen zu sagen: Ein Weiser muß sich stets mit weisen Sprüchen hören lassen. Aus dem Diario unterm 14ten Nov. Anli novi werden Sie ersehen, wie wir solches im Lande mitten unter den Händen erfüllet haben. Es muß uns aber in Europa, wo man die Umstände und den genium dieser Nation nicht so eigentlich weiß, nicht für einen Hochmuth ausgeleget werden, wenn wir uns Njanigol, d. i. Weise, nennen lassen. Denn, obgleich der Name auch bey dieser Nation ein hoher Name ist, so führen ihn doch viel Bettel-Ordens-Leute, die nur ein paar Verse aus einem Poes-

ten

ten herfagen können, welche die andern Leute nicht verstehen. Und da njānam, Weisheit, unter ihnen sowol für veram doctrinam, als sapientiam habitualem genommen wird, so würde es uns bey ihnen zum præjudiz gereichen, wenn wir uns aus Demuth für solche bekenneten, die keine Njānigöl wären. Sie würden sagen: Wenn ihr selbst keine Njānigöl oder Weisen seyd, und euch nicht getrauet dafür auszugeben, wie wollt ihr uns Njānam, die Weisheit und Wahrheit, lehren?

Wenn es Matth. 21, 8. heist, daß das Volk Christo Kleider auf den Weg gebreitet habe, so läßt sich solches etwa durch eine hiesige Gewohnheit erläutern. Nämlich, vor etlichen Tagen starb in unserer Nachbarschaft ein etwas wohlhabender Heyde, (denn wir wohnen mitten unter den Heyden.) Als er hinaus getragen wurde zum Verbrennen, so machten sie ein Thürmchen von Holz oder Stäben, und bunden allerley farbichte Tücher da herum. Das wurde vor dem Todten hergetragen. Der Todte wurde auf einem Trage-Bette (sonst Palankin, oder, wenns klein ist und nur an einer geraden Stange getragen wird, wie dieses war, Dulli genannt,) getragen, und ein Mann, dem solches bezahlet wird, ging mit einem Bündel Kleider voraus, breitete eines lang in den Weg hin, und etwas weiter hin wieder eins. Darüber gingen die Träger und etliche Leid-tragende Leute. Er lief denn wieder zurück, nahm die hintersten Kleider auf, lief wieder voraus, und breitete sie abermals hin, u. s. f. Bey dieser Ceremonie haben die Heyden, nebst Trummeln und Becken, eine gewisse Art Posaunen oder Hörner, welche sehr starck und durchdringend, zugleich auch etwas fürchterlich klingen, und folglich zu solcher Ceremonie sich gar wohl schicken. Es haben dabey, nebst mir, schon manche gedacht an die Posaune Gottes, damit des Menschen Sohn hernieder kommen wird. Auch erinnerts einen der letzten Trompete, welche auch durch die Gräber dringet, nach einem bekanten Liede.

Ich habe vorher gemeldet, daß wir mitten unter den Heyden wohnen. Dabey will ich ein Exempel von natürlicher Billigkeit und Ehrbarkeit, damit diese Heyden manche falsche Christen beschämen, anmercken. Wir mögen in unserm Hause predigen,
singen

singen und beten, die Heyden spotten uns deswegen nicht, hindern uns nicht, und thun uns kein Ubel an; (ob wir gleich mit ihren Hochzeiten und andern Festen zuweilen beunruhiget werden.) Und solte es einer thun, so würden ihn die andern bestrafen. Allein, unter Christen in Europa geschiehets wol oft, daß man ihr privat-singen und beten für verdächtig hält, verlästert, und sie beunruhiget, u. d. g. mehr.

Die Form eines Palankins oder Trage-Bettes kann man sich in Europa nicht wohl vorstellen. In Baldao und andern Reise-Beschreibungen sind sie in Kupfer gestochen. Vielleicht kann ich künftig ein Modellchen machen lassen und ans Waisenhaus senden. Ein Palankin oder Palackei ist eine Bett-Lade, so lang als ein Mann. Es hat kurze Füße, so nur ein Spanm hoch sind, oder kürzer. Oben und unten sind zwey Hölzer Creuzweise in die Höhe vest gemacht, woran der Bambu, oder das Trage-Rohr, vest gebunden wird. Die Trage-Stangen sind eine Art Rohr, inwendig hohl wie Hollunder, folglich leicht zu tragen. Diese werden krumm gebogen, wenn sie noch dünn und jung sind, und gebunden, daß sie krumm wachsen. In den geraden Enden fassen die Träger an, und tragen auf der Achsel. Vier, sechs bis acht Leute haben eine Last, je nach dem ein Palankin oder Mann schwer ist. Diese Träger haben sich von Jugend auf daran gewöhnet, und laufen in einer Stunde Zeit eine teutsche Meilweges. Doch können sie es nicht einen halben Tag völlig aushalten, sondern ruhen einmal dazwischen, wenn sie etwa anderthalb Meilen gelaufen sind. Ein Trage-Rohr kostet drey, vier, bis zwanzig, ja fünfzig Pagodas, oder, wie die Malabaren sagen, Waragen. Diese Gold-Münze gilt 2 Thaler. In der Dicke ist ein solch Rohr zwey Spannen im Umfang. Das Bette in dem Palankin ist ordinair mit Europäischem Tuch, oder Sammet, oder Chinesischem Zeug überzogen: also auch die Decke, so oben über das Trage-Rohr gebreitet und mit Hölzern steif gemacht ist. Solches hält die Sonne und Regen ab.

Unsere braunen Lämmerchen lassen Ihnen wieder ein tausendfaches Salam und Saruwelureuck-istostiram vermelden. Ich wünsche Ihnen, mein theurester Bruder, allen göttlichen Segen,
 Contin. XXXVI. Dddd dddd
Weis

Weisheit und Kraft in Ihrem Amte und Verrichtungen an. Bitte auch ferner unser alhier in dieser Wüsten zu gedencfen in Ihrem Gebet vor Gott, daß diese Wüste bald, ach bald! zu einem Acker und fruchtbaren Garten gemacht werden möge, zur Ehre unsers grossen Heylandes Jesu Christi, zum Heyl vieler tausend Seelen, und zur Freude aller seiner Knechte. Ich verharre ic.

Madras, den 9. Jan.

1733.

Johann Anton Sartorius.

3. Extract aus Herrn Missionarii Schulzen Schreiben an den Editorem.

P. P.

Die Warugische Bibel ist, Gott Lob, völlig absolviret, davon ich mit mehrern an das Hochlöbl. Missions-Collegium geschrieben habe. Ob der Abdruck bald, oder gar nicht zu meiner Zeit soll vorgenommen werden, überlasse ich der göttlichen Providenz. Doch bitte, die Sache mit dem Hochlöbl. Collegio und den Freunden in England wohl zu überlegen. Ich habe aber das gute Vertrauen zu Gott, Ew. Hoch-Ehrw. werden Ursach finden mit denjenigen einzustimmen, die lieber sähen, daß es zu meiner Zeit, da ich noch lebe und selbst Corrector seyn kann, geschähe. Ich präparire inzwischen einige Subiecta von unsern Malabarischen Christen-Kindern, die bereits angefangen haben Warugisch zu lernen. Indem ich sie die übersezte Warugische Bücher lesen lasse, und auch Warugisch catechisire, so werden sie geübet in lesen, reden und schreiben. Der Nutzen davon kann künftig dieser seyn, daß sie in Franquebar können Saker abgeben, und auch die Correctur mit versehen helfen. Ueberdem so ist es alhier in Madras absolut nöthig, daß einige präpariret werden, mit den Warugischen Christen zu ver-

den,

den, die sich bereits bey unserer Gemeine befinden, und deren Fünftig noch mehr seyn werden.

Die sämtliche Anstalten, wie sie das vergangene Jahr durchgestanden, mögen aus dem Diario ersehen werden. Der GOTT aller Gnaden fördere selbst sein Werck zum Heyl vieler Seelen, und zum Preise seines grossen Namens. Er stärke und erhalte Ew. Hoch-Ehrw. in guter Gesundheit noch viele, viele Jahre; ich aber, mit Vermeldung meines dienstl. Grusses, verharre

Ew. Hoch-Ehrwürden

Madras, den 14. Jan.

1733

ganz ergebenster
Benjamin Schulse.

4. Herrn Missionarii Geisters Schreiben an eine Hochgräfl. Standes-Person.

Hochgebohrner Reichs-Graf,
Gnädigster Graf und Herr,

S In unserm Indien die Gewohnheit ist, daß, wenn zu einem Höhern ein geringerer kommt, derselbe zum Zeichen seines Respekts und Unterthänigkeit etwas mit sich bringt; so hoffe gnädige Verzeihung zu erhalten, wenn ich, da Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden meinen unterthänigsten Respekt zu bezeugen mich demüthigst verbunden achte, nach hiesiger Landes-Art zugleich mich erkühne, etwas aus Ost-Indien unterthänig darzulegen. Es sind dasselbe zwey Gemälde von Malabarischen Götzen, deren Beschreibung in diesem Briefe beyliegt. Dieselben habe nach London an gute Freunde adressiret, und gebeten, es mit der ersten bequemen Gelegenheit zu befördern, weil nicht weiß, ob es mit der ordinären Post wird können geschicket werden. Dergleichen Vorstellung, die man in diesen Landen immer vor Augen hat, ist ja wol vermögend eine lebhaftes impres-

Dddd dddd 2

fiog

sion zu geben von der Herrlichkeit des wahren Gottesdienstes, und von der Schande des Gößen-Wesens. Es schämten sich auch die Heyden in den See-Plätzen, sonderlich wenn sie mit Europaern umgehen, diesen Gößendienst zu bekennen und anzunehmen, ja sie spotten wol darüber. Wie denn einer von den Missions-Be-dienten, der noch ein Heyde ist, wenn mit ihm vor einem Gößen-Hause vorbei gegangen bin, mit öfters mit einer spöttischen mine angezeigt hat: da saßen Weiber, die Reiß für den darin stehen-den Gößen kochten. Sie werden auch selten, wenn sie was von ihrem Gößendienst erzehlen, sagen: wir thun das; sondern sie sprechen: die Malabaren thun so und so. Dergleichen Leute ver-fallen aber mehrentheils ad atheismum, der an diesem Ort unter den so genannten Christen gar sehr in Schwange gehet, so den Heyden um so viel mehr Anlaß dazu giebet. Daher ist die Aus-breitung des wahren Christenthums an diesem Ort über mensch-liche Kraft weg gesetzt, und stehet in der mächtigen Hand Got-tes, der Wasser in der Wüsten, und Brunnquellen an dürren Orten schaffen kann, nach Jes. 35, 6. sqq. Gott wolle denn sein Reich kräftig gegründet und ausgebreitet werden lassen in Euro-pa, damit sich die gesegnete Frucht davon auch in Indien immer reichlicher zeigen möge. Alle, die den HErrn Jesum und sein Reich hoch achten, wünschen von Herzen, daß vornemlich in Ewr. Hoch-Gräfl. Gnaden Landen der angefangene Lust-Garten des HErrn immer gesegneter werde, und an meinem wenigen Theil ha-be darin besondere unterthänige Freude, wenn meiner tiefsten Schul-digkeit gemäß deshalb wünschen, hoffen und zu Gott beten, und dar-in nach derjenigen Pflicht handeln kann, nach welcher Lebenslang in unterthänigster Devotion verharre,

Hochgebohrner Reichs-Graf,
Gnädigster Graf und Herr,
Ewr. Hochgräfl. Gnaden

Madras, den 15. Jan.

1733.

unterthänigster Knecht
Johann Ernst Geister.

5. Eben

5. Eben desselben Schreiben an eine andere Hochgräfl. Standes-Person.

Hochgebohrne Reichs-Gräfin,
Gnädigste Gräfin und Frau,

So Zw. Hochgräfl. Gnaden aus Ost-Indien meinen unterthänigst schuldigen Respekt zu bezeugen wiederum Gelegenheit habe; so kann, in Betrachtung aller vorgefallenen Umstände, nicht anders, als mich der Worte des 36sten Psalms erinnern: Wie theuer ist deine Güte, o Gott! Diese theure und wunderbare Güte ist schon in vorigen Zeiten so groß gewesen, daß den weiten Umfang derselben nicht übersehen, noch dieselbe nach ihrer Breite, Länge, Tiefe und Höhe mir habe vorstellen können, sondern mich nur darüber verwundern, vor Gott demüthigen und schämen müssen. Es ist aber diese Güte nicht allein gewesen, sondern ist noch da, als eine Barmherzigkeit, die noch kein Ende hat, und alle Morgen neu dargeboten wird von der Hand dessen, der da ist, der da war, und der da kommt. Wunder seiner Wahrheit, Barmherzigkeit, Liebe, Geduld und Langmuth siehet man ja an allen Enden der Erden, zumal wenn man so viel tausend unglückselige Menschen in ihrer greulichen Finsterniß gleichsam am Rande des zeitlichen und ewigen Verderbens ohne Helfer und Führer tappen und herum taumeln siehet. Man muß erstaunen, wenn man das Elend des in diesem Lande sich aufhaltenden Heyden-Volcks ansiehet. Es wäre elend genug, wenn sie nur Holz und Steine verehreten; denn da möchten sie doch noch einige Entschuldigung zu finden meynen, als bedienten sie sich dieser Bilder zur Erinnerung und Vorstellung des unsichtbaren Gottes. Allein sie gehen so weit in ihrer Finsterniß, daß, wenn sie keinen andern Gott haben, sie von dem, was das Rind-Vieh verdauet hat, sich eisen kneten und wircken, so gut sie können, etwas gekochten Reis davor hinstreuen, und darauf durch Niederfallen ihren Respekt und Anbetung bezeugen. Dergleichen Dinge können einem die Unschätzbarkeit des hellen Lichtes des Evangelii zu Gemüthe füh-

Dddd dddd 3

führen. Wenn mir dabey vorstelle, daß es der ewigen Liebe gefallen hat, mich, der ich eben so wenig, und vielleicht noch weniger Recht, als diese arme Heyden, dazu habe, zu seiner besondern Gnade auszufondern; so muß die Hand auf den Mund legen, und sagen: Herr, ich bin zu gering. Wenn auch des Schutzes und Führung Gottes auf einer so langen und gefährlichen Reise mich erinnere, so ist es mir höchst wunderbar, etliche tausend Meilen um einen ganzen Theil der Welt durch so viel grausame Wellen durchzufahren, und an den verlangten Ort zu kommen. Den Herrn darüber nach Würden zu loben, ist nicht in meinem Vermögen, sondern, so lange als noch nicht in die ewige Vollkommenheit versetzt bin, soll dieses meine Lektion seyn: Sey stille, und erkenne, daß der Herr Gott ist; Er will Ehre einlegen. Diese große Güte hat bisher auch in Madras geholfen, daß, ohngeachtet die Veränderung des climatis wohl empfinde, doch nach Verlauf dreyer Monate meines Hierseyns habe Portugiesisch zu catechisiren und zu predigen anfangen können. Nach einiger Übung im Portugiesischen habe auch in Gottes Namen die Malabarische Sprache angefangen, und bin mit meinem auf Palmen-Blättern geschriebenen A B C-Buch zu den Kindern in die Schule gegangen. Der Herr wird weiter helfen, und Kraft geben, seinen Namen zu verherrlichen. Er lasse denn Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden immer weiter angethan werden mit Kleidern des Heyls und mit dem Rock der Gerechtigkeit, damit Diefen Hauffen mit sich führen mögen. Dieses ist das unterthänige Wünschen und Gebet dessen, der mit demüthiger Empfehlung zu fernerer hohen Gnade in unterthäniger Ehrerbietung verharret,

Hochgebohrne Reichs-Gräfin,

Gnädigste Gräfin und Frau,

Ew. Hochgräfl. Gnaden

Madras, den 15. Jan. lt. m.

1733.

unterthänigster Knecht
Johann Ernst Geister.

6. Eben

6. Eben desselben Schreiben an eine andere Hochgräfl. Standes-Person.

Hochgebohrner Reichs-Graf,
Gnädiger Graf und Herr,

Sie Erhebung und Lobe Gottes wende mich öfters, wenn in der kühlen Morgen- oder Abend-Luft auf dem Altan unseres Hauses für den Leib und für das Gemüth Erquickung suche, nach der Nord-West-Ge-
gend, und erinnere mich der Herrlichkeit Gottes, die in Teutsch-land und so besonders über dem gesegneten N. wohnet. Daben denn iederzeit herzlich wünsche und von Gott ausbitte, daß er seine Gnade noch reichlicher kund werden, und vornemlich Zw. Hoch-Gräfl. Gnaden zum Segen der ganzen Grafschaft am Leibe und Geiste durch seine Kraft immer tüchtiger und stärker werden lasse in allem dem, was sowol zum Christenthum, als auch zu Zw. Hoch-Gräfl. Gnaden so hohen station in dieser Welt nöthig ist. Wie viel tausend Menschen werden in Zukunft sich darüber freuen, und Gott loben, wenn sie sehen, wie Zw. Gnaden die so viele auserlesene Gelegenheiten sich so zu Nuze machen, daß davon leiblicher und geistlicher Segen auf so viele Menschen zur Ehre und Verherrlichung Gottes kommt! Ja wie werden alsdenn Zw. Hoch-Gräfl. Gnaden von Tage zu Tage immer grössere Freude und Vergnügen haben, wenn Sie sehen, wie der Herr so reich ist von Barmherzigkeit, daß Er da, wo Er etwas findet, immer mehr hinzu thut. Dieses vor Gott zu bitten und zu wünschen achte meine unterthänige Schuldigkeit auch in Indien zu seyn, wo der Same erst ausgestreuet wird, der in Europa schon so viel herrliche Früchte getragen hat. Es wird ja auch durch göttlichen Segen in Indien nicht allein zur Blüthe, sondern auch zur Frucht kommen. Man kann bis dato unter diesem Volck ein vollkommenes spectaculum miseriae humanae sehen. Viele unter ihnen haben, ausser der Gestalt und der Rede, vom Vieh wenig unterschiedenes, indem sie sich weiter um nichts bekümmern, als wie sie auf den gegen-
wärtig

wärtigen Tag für ihren Bauch etwas finden wollen. Finden sie jemand, von dem sie eine Wohlthat hoffen, so wissen sie ihn heraus zu streichen, als wenn er einer von des grossen Moguls Verwandten wäre. Als vor einigen Wochen mit meinem Collegem Sartorio eine teutsche Meile von Madras nach Norden, wo eine prächtige Pagode und viel hundert Bramaner sind, gegangen war, kam ein Bramaner zu uns ins Ruhe-Haus, der ein Wahrsager seyn wolte. Weil eine Zeitlang allein im Ruhe-Hause war, so redete er mit unsern Leuten allerley Sachen, darüber sie ihn sehr verlachten. Denn die Malabaren in den grossen Städten sind so einfältig nicht, daß sie der Bramaner Geschwäs glauben solten. Da er ihnen allerley Sachen vorgeredet hatte, kam er endlich auf den Haupt-Satz seiner Rede, nemlich: man solte ihm ein viaticum geben. Er hatte, nach Malabarischer Art, zu unsern Bedienten seinen Vortrag so stilisiret: Ihr seyd grosse Könige. Wie viel Leute leben nicht von eurer Gunst! Es kommet auf euch an, daß ihr euren Herren, die ja grosse Könige sind, die Sache gut vortraget, so bekomme ich einen Zehr-Pfennig. Ihr seyd grosse Könige. Zehn Leute leben von eurer Gutthätigkeit. Weil er denn wahrsagen wolte, so lies ihn fragen: was wir zum Mittags-Essen haben würden? Er antwortete: Ihr werdet schönen Reis und gutes Zugemüse haben. Es traff aber beydes nicht ein. Wir gaben ihm hernach etwas, und liesen ihn gehen. Er mochte von unsern Leuten gehört haben, wer wir wären, sahe uns aber für Römische Patres an: und um so viel besser in seinem Suchen zu reussiren, rühmte er die Römischen, und erzählte dabey, daß er auf der Westlichen Küste dieser Halb-Insul gewesen wäre, und da viele Patres gesehen hätte, die aber anders gekleidet wären, als wir. Als von der Religion mit ihm geredet wurde, sagte er: Die Mutter ist alles, und wer diese nicht hat, der ist nicht auf dem rechten Wege. Dieses ist die Sprache der Römischen, die ihren Leuten mehr von der Mutter Maria, als von Christo, sagen. Die Malabaren, so sich zu den Römischen halten, pflegen auch den unsrigen wol vorzuwerfen: wir hätten ja die Mutter nicht. Es muß sich also die Wahrheit noch durch heydnische und Römische Superstition und Unwissenheit durchkämpfen, ehe das Licht in diesen Landen völlig durchscheinen wird. Gott helfe dazu, daß sein Reich

kom-

komme und mit Nachdruck auf dem ganzen Erdboden siege. Er gebe, daß Zw. Hoch-Gräfl. Gnaden ein theurer Mitgenosse seines Reiches seyn und bleiben mögen. Empfehle Zw. Hoch-Gräfl. Gnaden mich unterthänigst, und verharre Lebenslang,

Hochgebohrner Reichs-Gräf,
Gnädiger Graf und Herr,
Zw. Hoch-Gräfl. Gnaden

Madras, den 16. Jan. st. n.
1733.

unterthäniger Diener,
Johann Ernst Geister.

7. Eben desselben an eine Hochgräfl. Comtesse.

Hochgebohrne Reichs-Gräfin,
Gnädigste Comtesse,

Senn Zw. Hoch-Gräfl. Gnaden diese aus dem äusserst entfernten Indien unterthänig abgeschickte Bezeugung meiner unterthänig schuldigen Pflicht gnädig aufzunehmen geruhen; so erkenne diese Gnade mit demüthigem Danck, nebst dem unterthänigen Wunsch, daß Gott Zw. Hoch-Gräfl. Gnaden immer mehr mit Erkänntniß und Gemeinschaft seines Friedens begnadigen wolle. Zw. Hoch-Gräfl. Gnaden werden hoffentlich zum Preise Gottes die Nachricht von meiner und des Medici durch göttliche Gnade erfolgten glücklichen Ankunft in Indien erhalten haben. Ein vergnügter Umstand war es, da bey meiner Ankunft hörte, daß etliche Europäische Schiffe sich verspätet hätten, und etwa in Monats-Frist absegeln würden: daß also Schiffe hatten warten müssen, um dieses Exempel göttlicher Güte desto eher nach Europa berichten zu können, da es sonst ordentlich erst mit ieziger Gelegenheit geschehen können. Der Herr sey für alle seine Güte und Freundlichkeit gelobet. Nebst andern Vergnügungen, die in Betrachtung der göttlichen Wohlthaten täglich habe, werde auch darüber öfters innig erfreuet, daß man in diesen Landen von
Conrin. XXXVI. vielen
Eeee eeee

vielen Oertern heiliger Schrift den rechten Begriff bekommt. Sonderlich kann man die Oerter, da die göttliche Gnade dem Wasser verglichen wird, sehr schön verstehen lernen. Die Gleichheit ist nicht allein in der Erquickung bey heisser und durrer Zeit, sondern vornemlich in der grossen Menge, davon auch der Früh-Regen im Hebräischen den Namen hat. Die starcken Regen-Güsse währen etliche Tage, ja zuweilen Wochen, ohne Aufhören. Als vor einigen Wochen mit meinem Collegen Sartorio eine kleine Reise in das Mogulsche Land that, übereilte uns der Regen, und fiel in Zeit von zwey Tagen so starck, daß das ganze Land halb Manns tief unter Wasser stand. Gestern hatte Gelegenheit verstehen zu lernen, was es mit dem Kleider auf den Weg werfen bey dem Einritt Christi in Jerusalem für eine Bewandniß gehabt hat. Man muß sich aber hier keine Europäische nach Französischer Mode gemachte Kleider vorstellen, sondern ein Kleid ist in diesen Landen ein Stück Leinwand von acht bis zehn Ellen, welches um den Leib gebunden wird. Es wurde gestern einer von unsern verstorbenen Nachbarn, der ein etwas vornehmer Malabar war, zum Verbrennen hinaus getragen. Als die Proceßion fortging, war einer bestellt, der viel solcher Kleider trug, und sie auf den Weg weitläufig hinlegte. Wenn die Proceßion darüber weggegangen war, so nahm er das letzte Kleid wieder auf, und trug es vorn hin. So lässet sich auch hier die Herrlichkeit Gottes auf dem Meer, und die davon in heil. Schrift genommene Gleichnisse, mit vielem Vergnügen verstehen. Es schlägt mit schrecklichem Brausen auf das Ufer zu, als wolte es das Land überschwemmen, und doch hat es seine Grenze, daß man nahe dabey gehen kann. Ja die schwarzen Fischer-Knaben gehen bis an den halben Leib hinein, und wenn eine gar zu grosse Welle kommt, bücken sie sich, und lassen die Welle über sich wegschlagen: und geben dadurch ein schönes Bild von einem Christen, der in Anfechtungen ist. Wenn man zum ersten mal den See-Strand hinauf gehet, muß man einen guten Muth fassen. Denn das Wasser wälzet sich, und schäumet mit grossem Brausen auf das Land zu, daß es einem zuweilen über die Füße wegschlägt, und auch von der grossen Gewalt immer ein kleiner Staub-Regen nahe am Ufer ist: allein, wenn man des Anblicks erst gewohnt ist, fürchtet man sich nicht mehr. Zw.
Zoch

Hoch. Gräfl. Gnaden ist nicht unbewußt, daß die andere Erblichung der Anfechtungen bey dem Christenthum nicht so fürchterlich ist, als die erste: und mein unterthäniger Wunsch ist, daß Dieselben durch göttliche Gnade täglich in mehrerer Gewißheit und Freudigkeit des Glaubens durch alle Anfechtungen durchdringen mögen. Eben dieses wolle der treue Heyland auch den gnädigen Comtessen Schwestern in reichem Maaß schencken. Sowol Ewr. Hoch. Gräfl. Gnaden, als den gnädigen Comtessen Schwestern empfehle mich unterthänig, und verharre Lebenslang,

Hochgebohrne Reichs-Gräfin,
Gnädigste Comtesse,

Ewr. Hochgräfl. Gnaden

Madras, den 16. Jan. St. n.
1733.

unterthänigster Diener,
Johann Ernst Geister.

8. Eben desselben Schreiben an den Editorem.

P. P.

Sie Briefen, so zu Anfang des Septembris 1732. von hier nach Europa abgegangen, und hoffentlich richtig eingelaufen sind, habe Ew. Hoch. Ehrw. meine durch göttliche Gnade ersetzte glückliche Ankunft in Indien gehorsamst vermeldet. Zugleich habe damals mein Reise-Diarium mitgeschicket, welches aber um mehrerer Sicherheit willen iezo noch einmal mit beylege. Für iezo berichte denn weiter, daß unter göttlichem Beystand den 5ten Oct. 1732. da noch nicht völlig drey Monat hier gewesen, zum erstenmal Portugiesisch catechisiret habe. Den 15ten Nov. predigte zum erstenmal Portugiesisch, und weil schon einige Übung in der Sprache hatte, so setzte es nur weitläufig auf, las es fleißig durch, und redete hernach frey. Weil wir iezo des Sonntags drey Predigten haben, so kommt Wechselsweise einen Sonntag

Eeee eeee 2

tag

tag die Teutsche, den andern Sonntag die Portugiesische Predigt an mich, und auffer diesen alle vierzehn Tage die Portugiesische Mittwochs-Predigt. Den 1sten Dec. st. v. 1732. fing in Gottes Namen an Malabarisch zu lernen, und habe schon etliche Capitel im Neuen Testament gelesen, kann aber iezo bey so vielem nöthigen Schreiben nach Europa nicht viel Zeit darauf wenden; welches doch bey Abfertigung der Europäischen Sachen wiederum geschehen wird. In das clima hoffe mich durch göttliche Gnade immer besser zu schicken, da es schon durch manche alterationen gegangen ist, und so hoffe denn auch in Zukunft geschickter zu seyn, fleißiger zu arbeiten, als bishero wegen Leibes-Mattigkeit geschehen ist. Dieses ist, was Ew. Hoch-Ehrw. von meinen besonderen Umständen melden kann, da gemeinschaftliche Sachen im Diario angemercket sind. Schliesse daher, und empfehle Ew. Hoch-Ehrw. der göttlichen Weisheit, Liebe und Barmherzigkeit, damit dieselben in Kraft des HErrn einhergehen, und thun, was seiner Ehre erspriesslich und seiner Kirche heylsam ist. Verharre mit allem schuldigen Respect

Ewr. Hoch-Ehrw.

Meines Hochgeehrtesten Herrn Professoris

Madras, den 17. Jan. st. n.

1733

gehorsamster Diener,
Johann Ernst Geister.

9. Eben desselben an einige bekannte Studiosos Theologiae zu Jena.

Der HErr Iesus sey unser Licht, Heyl und Leben.

Im HErrn theur geachtete und geliebte Brüder,



Als mir stets so erfreuliche und gesegnete Andencken der grossen Herrlichkeit und wunderbaren Güte Gottes, die sich in dem lieben Jena so besonders erzeiget hat, treibet mich, durch diese Zeilen den geliebten Brüdern meine aufrichtige
Hoch

Hochachtung und Liebe auch aus Indien kund zu thun, zumal da ich weiß, daß Sie sowol gemeinschaftlich, als besonders, in Ihrem Gebet derer gedencken, die durch göttliche Fügung als Diener seines Worts unter die Indianischen Heyden ausgegangen sind. Dasjenige, was Ihnen aus herzklicher Liebe von Gott ausbitte und wünsche, ist in den Worten des Ps. 28, 9. ausgedrucket: O Herr, hilf deinem Volck, und segne dein Erbe, und weide sie, und erhöhe sie ewiglich. Sie genießen ja iezo noch der angenehmen und gesegneten Zeit, da Sie unter den Fußstapfen der Schafe weiden, und in dem Schooß der brüderlichen Gemeinschaft ruhen. Diese Zeit ist mir hernach erst recht kostbar geworden, da nach göttlicher Fügung das liebe Jena habe verlassen müssen, und sonderlich auf der Reise nach Indien, da man mehrentheils unter solchen Leuten ist, die so gar von den Gottlosen als Hefen der Welt angesehen werden. Es ist daher eine besondere Güte Gottes, wenn man vor solchen Umständen ein paar Jahr Zeit hat, in der Stille den Herrn kennen und innig lieben zu lernen, auch in dieser Erkenntniß und Liebe fest zu werden, damit man in der durren Zeit und in der Stunde der Versuchung stehe als einer, der seiner Sache gewiß ist, und nicht allein vor sich nicht weichet, sondern auch als ein Verkündiger des Heyls unter dem unschlachtigen Geschlecht herum gehet. Es hat mich öfters zum Nachdencken gebracht, wenn gesehen habe, daß die wildesten Leute, wenn sie anfangs gar nicht mit einem zufrieden sind, aber Beständigkeit sehen, und erfahren, daß man ein Kind des Friedens ist, hernach sich schämen, und denjenigen wol sehr veneriren, den sie vorher als einen Sauertopf und als einen Menschen ansahen, der zur menschlichen Gesellschaft ganz und gar verdorben wäre. Einen so schönen Ausgang gewinnet es, wenn man in des Herrn Kraft stehet, und darin einhergeheth. Im Gegentheil habe auch gefunden, daß, wenn die Bösen auch noch so sehr mit einem zufrieden sind, und anfangs ohne seine Gesellschaft nicht leben können, nach weniger Zeit in seiner Abwesenheit das übelste von ihm reden. Es bleibt wol dabey: Wohl dem, der den Herrn kennet, und seine ganze Hoffnung auf ihn setzet; denn unser Herr ist Sonne und Schild. Der Herr giebt Gnade und Ehre. Singet mit Freuden vom Siege in den Hütten der Gerechten. Ein guter Sol-

dat ist ja seinem Herrn vornemlich im Streit lieb, denn er ist nicht angenommen zum Staat, sondern zum Kriege: und wenn er streitet, da ist eben das punctum temporis, (die eigentliche Zeit,) da sich sein Herr über ihn freuet, wiewol es Kämpfe bey Tag und Nacht giebt. Ich erinnere mich, daß einmal einen Troupp Preussischer Soldaten bey stockfinsterer Nacht habe so ordentlich und noch viel hurtiger marchiren sehen, als bey Tage, und alles wich ihnen aus, wenn es nur das Geräusch ihrer Füße hörete. Allein sie wußten, daß ihr Officier voran war, der ihnen zurief, und sie konnten ja mit Gewißheit über den Ort weggehen, über welchen ihr Officier gegangen war. Wenn wir doch auch im Christenthum so vest wären, daß wir unserm Duci exercitus (Heerführer) auch so unerschrocken nachgingen, wohin er uns führet! Christen sind ja solche Leute, die mit Recht auch mitten unter ihren Feinden sagen können: Noli me tangere. Ps. 105, 15. Es muß eine Parthey weichen. Stehen wir nun in der Kraft vest in dem, der uns mächtig machet, so kommt das Weichen nothwendig an unsere Gegen-Parthey. Bey dieser Gelegenheit fällt mir noch ein Exempel der göttlichen gütigen Hülfe ein. Als das Schiff, auf welchem nach Indien fuhr, bey dem Vorgebirge der guten Hoffnung in der Gegend war, wo sonst die härtesten Stürme zu seyn pflegen, hatten wir schönes und angenehmes Wetter, so, daß sich auch alte See-Leute darüber, als über was außerordentliches, sehr wunderten. Der Herr, unser Gott, stärke uns, und lasse über uns leuchten das Licht seines Antlitzes, damit wir genesen. Amen. Empfehle mich der lieben Brüder Gebet und Liebe, und verharre in aller Hochachtung

Deroselben

Madras, den 30. Jan. A. A.

1733.

ergebenster,
Johann Ernst Geister.

10. Eben

10. Eben desselben an den Editorem.

P. P.

Szt Schiffen, so vor etlichen Tagen nach Europa von hier absegelt sind, habe Ew. Hoch-Ehrw. in einem Schreiben, was von meinen besondern Umständen zu berichten nöthig fand, gehorsamst gemeldet. Jezzo berichte denn, daß durch göttliche Gnade seit einigen Tagen am Leibe und Gemüth mich munterer finde, als sonst in Madras gewesen bin. Von unserm ieszigen Portugiesischen Schulmeister berichte folgende Umstände: Er weiß alle Europäische Sprachen, die vom Deutschen und Lateinischen herkommen, ist schon viel gereiset, und hat eine gute, verständige und ehrbare Aufführung. Er hat eine schöne Erkenntniß des Christenthums, und sonst auch etwas von Studiis. Er kann zimlich gut Lateinisch und ein wenig Griechisch, welches er iesz noch etwas übet. Weil er besondere Lust und Geschick hat, Sprachen zu lernen, so hat er auch schon im Malabarischen einige profectus. Er ist mit mir auf Einem Schiffe als Soldat hieher gekommen, und hat mich auf dem Schiff im Englischen, und hier im Portugiesischen informiret. Da ich nun auf dem Schiffe ihn kennen lernet, und er wegen der Portugiesischen information täglich in unserm Hause war, so konnten wir es einige Monat mit ansehen, wie er sich hier aufführte, und um so viel eher resolviren, ihn zur Portugiesischen Schule anzunehmen; welches dann, so viel wir antezo noch sehen, Gott Lob, wohl gelungen ist. Wir haben mit ihm auf ein Jahr accordiret. Wenn er aber Lust hat länger bey uns zu bleiben, so kann er, wenn er weiter Malabarisch lernet, der Mission sehr gute Dienste thun. Da in Zeit von zwey oder drey Wochen noch ein Schiff von hier absegelt, so kann, wenn was nöthiges vorkommt, Ew. Hoch-Ehrw.

als

1302 Sechs und dreysß. Cont. des Ber. aus Ost-Indien.

alsdann davon gehorsamsten Bericht abfatten. Empfehle
Dieselben der göttlichen Gnade, und verharre mit allem re-
spect

Ewr. Hoch-Ehrw.

Meines Hochgeehrtesten Herrn Professoris

Madras,
den 22. Jan.
2. Febr. 1733

gehorsamster Diener,
Johann Ernst Geister.



Regi-

AB 141 798

147.798

5

X 2322701







Der Königl



Von der erste
und

Verschiedener Schre

Gotthil

S. Theol. Prof.

SALLE, in Be

CO

ts

narien

Jahres

u Ma dras

cken,

yses

C XXXI V.



Farbkarte #13

Centimetres

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8